

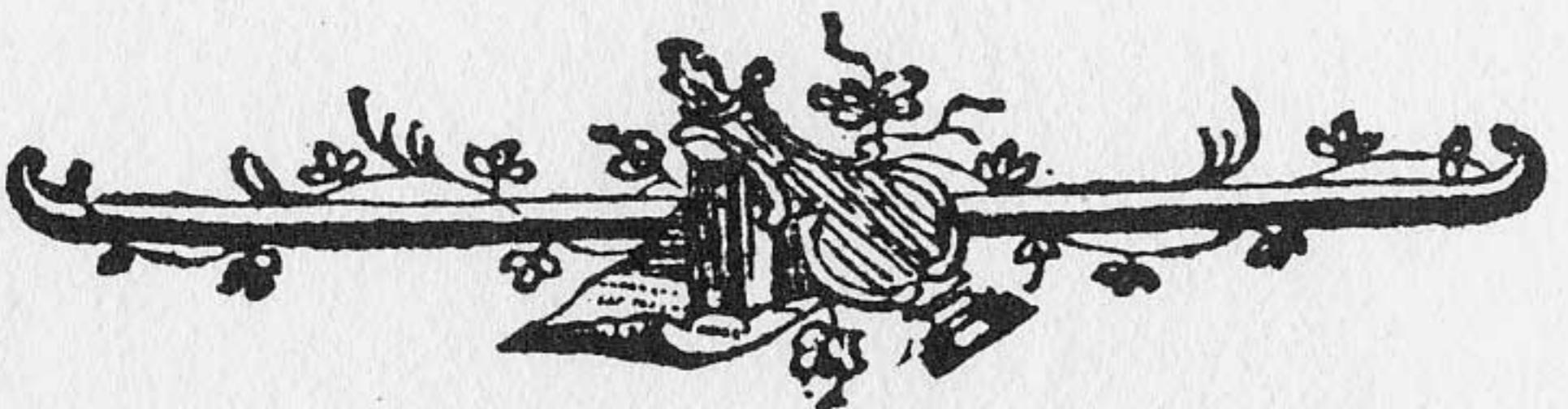
Anmerkungen
übers Theater
nebst
angehängten übersezten Stück
Shakespears.



Leipzig,
in der Wengandschen Buchhandlung.

1774.

Diese Schrift ward zwey Jahre vor Er: scheinung der deutschen Art und Kunst und des Götz von Berlichingen in einer Gesellschaft gu: ter Freunde vorgelesen. Da noch manches für die heutige Bellitteratur drinn seyn möchte, das jene beyden Schriften nicht ganz überflüssig gemacht, so theilen wir sie — wenn nicht an: ders als das erste ungehemmte Räsonnement eines unpartheyschen Dilettanten — unsern Le: sern Rhapsodienweis mit.



M. H.

Nec minimum meruere decus, vestigia
greca

Ausi deferere —

Horat.

Der Vorwurf einiger Anmerkungen, die ich für Sie auf dem Herzen habe, soll das Theater seyn. Der Werth des Schauspiels ist in unsern Zeiten zu entschieden, als daß ich nothig hätte, wegen dieser Wahl captationem benevolentiae vorauszuschicken, wegen der Art meines Vortrags aber muß ich Sie freylich komplimentiren, da meine gegenwärtige Verfassung und andere zufällige Ursas

sachen mir nicht erlauben, so weit mich über meinen Gegenstand auszubreiten, so tief hineinzudringen, als ich gern wollte. Ich zimmere in meiner Einbildung ein ungeheueres Theater, auf dem die berühmtesten Schauspieler alter und neuer Zeiten nun vor unserm Auge vorbeiziehen sollen. Da werden Sie also sehen die grossen Meisterstücke Griechenlands von eben so grossen Meistern in der Aktion vorgestellt, wenn wir dem Aulus Gellius glauben wollen und andern. Sie werden, wenn Sie belieben, im zweyten Departement gewahr werden die Trauerspiele des Ovids und Seneca, die Lustspiele des Plautus und Terenz und den grossen Komödianten Roscius, dessen der berühmte Herr Cicero selbst mit vieler Achtung erwähnt. Werden sehen die drey Schauspieler, die sich in eine Rolle theilen, die Larven, die uns Herr du Bos so ausführlich beschreibt, den ganzen furchtbaren Apparatus, und dennoch den alten Römern müssen Gerechtigkeit wiedersfahren lassen, daß die wesentliche Einrichtung ihrer Bühne und ihr Parterre, das will Gott aus nichts weniger als der Nation bestand, diese scheinharten Ausschweifungen von der Natur nothwendig machten. Daß aber die Alten ihre Stücke mehr abgesungen als recitirt, scheint mir aus dem du Bos sehr wahrscheinlich,

A 3

da



breitet. Diese Herren hatten sich nicht entblödet, die Natur mutterfadenhaft auszuziehen und dem keusch- und züchtigen Publikum darzustellen wie sie Gott erschaffen hat. Auch der häßliche Garrick hört allmählich auf, mit seinem Gözen Shakespear Wohlstand, Geschmack und Moralität, den drey Grazien des gesellschaftlichen Lebens, den Krieg anzukündigen. Nun und gleich bey lüpfe ich den Vorhang und zeige Ihnen — ja was? ein wunderbares Gesmenge alles dessen, was wir bisher gesessen und erwogen haben, und das zu einem Punkt der Vollkommenheit getrieben, den kein unbewaffnetes Auge mehr entdecken kann. Deutsche Sophokles, deutsche Plautus, deutsche Shakespears, deutsche François, deutsche Metastasio, kurz alles was Sie wollen, durch kritische Augengläser anzusehen und oft in einer Person vereinigt? Was wollen wir mehr. Wie das alles so durcheinander geht, Clubers orbis antiquus mit der neueren Heraldik, und der Thon im Ganzen so wenig deutsch, so kritisch bebend, gerathen schön — wer Ohren hat zu hören, der flatsche, das Volk ist verflucht.

Nachdem ich also fertig bin und Ihnen, so gut ich konnte, die Bühne aller Zeiten und Völker in aller Geschwindigkeit zusammens



mengenagelt, so erlauben Sie mir, m. H. Sie beym Arm zu zupfen und mittlerweile das übrige Parterre mit ofnem Mund und gläsernen Augen als Räken nach dem Tambenschlage zu den Logen hinaufglurt, Ihnen eine müßige Stunde mit Anmerkungen über Theater, über Schauspieler und Schauspiel anzufüllen. Sie werden mir als einem Fremden nicht übel nehmen, daß ich mit einer gewissen Freiheit von den Dingen rede und meine Worte —

Mit Ihrer Erlaubnis werde ich also ein wenig weit ausholen, weil ich solches zu meinem Entzweck — meinem Entzweck? Was meynen Sie aber wohl, das der sey? Es giebt Personen, die eben so geneigt sind was Neues zu sagen und das einmal gesagte mit allen Kräften Leibes und der Seele zu verteidigen, als der gröbere Theil des Publikums, der dazu geschaffen ist, ewig Auditorium zu seyn, geneigt ist, was Neues zu hören. Da ich hier aber kein solches Publikum — so untersteh ich mich nicht, Ihnen den letzten Entzweck dieser Anmerkungen, das Ziel meiner Parthevgänger anzuzeigen. Vielleicht werden Sie, wenn Sie mit mir fortgeritten sind, von selbst drauf stossen und alsdenn —

Wir alle sind Freunde der Dichtkunst, und das menschliche Geschlecht scheint auf allen



bewohnten Flecken dieses Planeten einen gewissen angebohrnen Sinn für diese Sprache der Götter zu haben. Was sie nun so reisend mache, daß zu allen Zeiten — scheint meinem Gedanken nach nichts anders als die Nachahmung der Natur, das heißt als Lehrer der Dinge, die wir um uns herum sehen, hören etcetera, die durch die fünf Thore unserer Seele in dieselbe hineindringen, und nach Maßgabe des Raums stärkere oder schwächere Besetzung von Begriffen hineinlegen, die denn anfangen in dieser Stadt zu leben und zu weben, sich zu einander gesellen, unter gewisse Hauptbegriffe stellen, oder auch Zeitlebens ohne Anführer, Commando und Ordnung herumischwärmen, wie solches Bunian in seinem heiligen Kriege gar schön beschrieben hat. Wie besoffene Soldaten oft auf ihrem Posten einschlafen, zu unrechter Zeit wieder aufwachen etcetera, wie man denn Beispiele davon in allen vier Welttheilen antrifft. Doch bald geb ich selbst ein solches ab — ich finde mich wieder zurecht, ich machte die Anmerkung, das Wesen der Poesie sey Nachahmung und was dies für Reiz für uns habe — Wir sind, m. H. oder wollen wenigstens seyn, die erste Sprosse auf der Leiter der freyhandelnden selbstständigen Geschöpfe, und da wir eine Welt hie da um uns sehen, die der Bes

weiß



weiß eines unendlich freyhandelnden Wesens ist, so ist der erste Trieb, den wir in unserer Seele fühlen, die Begierde 's ihm nachzuthun; da aber die Welt keine Brücken hat, und wir uns schon mit den Dingen, die da sind, begnügen müssen, fühlen wir wenigstens Zuwachs unsrer Existenz, Glückseligkeit, ihm nachzuäffen, seine Schöpfung ins Kleine zu schaffen. Obwohl ich nun wegen dieses Grundtriebes nicht nöthig hätte mich auf eine Authorität zu berufen, so will ich doch nach der einmal eingeführten Weise mich auf die Worte eines grossen Kunstrichters mit einem Bart lehnen, eines Kunstrichters, der in meinen Anmerkungen noch manchmal ins Gewehr treten wird. Aristoteles im vierten Buch seiner Poetik: „Es scheint, daß überhaupt zwei natürliche Ursachen zur Poesie Gelegenheit gegeben. Denn es ist dem Menschen von Kindesbeinen an eigen, nachzuahmen. Und in diesem Stück liegt sein Unterscheidungszeichen von den Thieren. Der Mensch ist ein Thier, das vorzüglich geschickt ist, nachzuahmen. Ein Glück, daß er vorzüglich sagt, denn was würde sonst aus den Affen werden?“

Ich habe eine grosse Hochachtung für den Aristoteles, obwohl nicht für seinen Bart, den ich allenfalls mit Peter Ramus, dem jedoch

der



der Muthwill übel bekommen ist — Aber da er hier von zwei Quellen redet, aus denen die landüberschwemmende Poesie ihren Ursprung genommen und gleichwohl nur auf die eine mit seinem kleinen frummen Finger deutet, die andere aber unterm Bart behält (obwohl ich Ihnen auch nicht dafür stehe, daß ich aufrichtig zu reden, ihn noch nicht ganz durchgelesen) so ist mir ein Gedanke entstanden, der um Erlaubniß bittet, ans Tageslicht zu kommen, denn einen Gedanken bey sich zu behalten und eine glühende Kohle in der Hand —

Erit aber noch eine Authorität. Der berühmte weltberühmte Herr Sterne, der sich wohl nichts weniger als Nachahmer vermußt, und weil er das in seine siebente Bitte zu setzen vergessen, deswegen vom Himmel damit scheint vorzüglich gestraft worden zu seyn, in seinem Leben und Meynungen sagt im vierzigsten Kapitel. „Die Gabe zu vernünfteln und Syllogismen zu machen, im Menschen — denn die höhern Klassen der Wesen, als die Engel und Geister, wie man mir gesagt hat, thun das durch Anschauen.“

Es ist nur der Unterschied, daß diese zweite Authorität dem, was ich sagen will, vorangeht, und also nach schuldiger Dankbarkeit an den Pfauenschwanz, dem ich diese Feder entwandt, sang und hebe ich also an.

Uns

Unsere Seele ist ein Ding, dessen Wirkungen wie die des Körpers successiv sind, eine nach der andern. Woher das komme, das ist — so viel ist gewiß, daß unsere Seele von ganzem Herzen wünscht, weder successiv zu erkennen, noch zu wollen. Wir möchten mit einem Blick durch die innerste Natur aller Wesen dringen, mit einer Empfindung alle Wonne, die in der Natur ist, aufnehmen und mit uns vereinigen. Fragen Sie sich, m. H. wenn Sie mir nicht glauben wollen. Woher die Unruhe, wenn Sie hie und da eine Seite der Erkenntniß beklaspt haben, das zitternde Verlangen, das Ganze mit Ihrem Verstande zu umfassen, die lähmende Furcht, wenn Sie zur andern Seite übergehn, werden Sie die erste wieder aus dem Gedächtniß verlieren. Eben so bey jedem Genüß, woher dieser Sturm, das All zu erfassen, der Ueberdruß, wenn Ihrer feichenden Sehnsucht kein neuer Gegenstand übrig zu bleiben scheint — die Welt wird für Sie arm und Sie schwärmen nach Brücken. Den zitterlichsten Strahl möcht Ihr Heißbunger bis in die Milchstrasse vers folgen, und blendete das erzürnte Schicksal Sie, wie Milton würden Sie sich in Chaos und Nacht Welten wählen, deren Zugang im Reich der Wirklichkeiten Ihnen versperrt ist.

Schließ



len Wissenschaften, ohne Unterschied, in gewissem Grade gemein seyn sollte. Die Poesie scheint sich dadurch von allen Künsten und Wissenschaften zu unterscheiden, daß sie diese beiden Quellen vereinigt, alles scharf durchdacht, durchforscht, durchschaut — und dann in getreuer Nachahmung zum andernmal wieder hervorgebracht. Dieses giebt die Poesie der Sachen, jene des Styls. Oder umgekehrt, wie ihr wollt. Der schöne Geist kann das Ding ganz fassen, aber er kann es nicht wieder so getreu von sich geben, alle Striche seines Wizes können nicht. Darum bleibt er immer nur schöner Geist, und in den Marmorhänden Longin, Home (wer will, schreibe seinen Namen hin) wird seine Schale nie zum Dichter hinunter sinken. Doch dies sind so Gedanken neben dem Todtentkopf auf der Toilette des Denkers — lasst uns zu unserem Theater umkehren!

Und die Natur des Schauspiels zu entwickeln suchen, aus dieser Untersuchung einige Corollarien ableiten, mit guten Gründen verschanzen, und im dritten Abschnitt wider die Angriffe unsrer Gegner, das heißt, des ganzen feinern Publikums vertheidigen, ob wir sie vielleicht dahin vermöchten, die Belagerung in eine Bloquade zu verwandeln, weil alsdenn —

Dass



Daß das Schauspiel eine Nachahmung und folglich einen Dichter sodere, wird mir doch wohl nicht bestritten werden. Schon im gemeinen Leben (fragen wir den Pöbel, dessen Witz noch nicht so boshaft ist, Worte umzutunzen,) heißt ein geschickter Nachahmer, ein guter Komödiant, und wäre das Schauspiel was anders als Nachahmung, es würde seine Schauer bald verslieren. Ich getraue mich, zu behaupten, daß thierische Befriedigungen ausgenommen, es für die menschliche Natur kein einzig Vergnügen giebt, wo nicht Nachahmung mit zum Grunde läge — die Nachahmung der Gottheit mit eingerechnet u. s. w.

Herr Aristoteles selber sagt —

Es kommt ißt darauf an, was beim Schauspiel eigentlich der Hauptgegenstand der Nachahmung: der Mensch? oder das Echicksal des Menschen? Hier liegt der Knoten, aus dem zwey so verschiedene Geswebe ihren Ursprung genommen, als die Schauspiele der Franzosen (sollen wir der Griechen sagen?) und der ältern Engländer, oder vielmehr überhaupt aller ältern nordischen Nationen sind, die nicht griechisch gesattelt waren.

Hören Sie also die Definition des Aristoteles von der Tragödie, lassen Sie uns



hernach die Dreistigkeit haben, unsere zu geben. Ein grosses Unternehmen, aber wer kann uns zwingen, Brillen zu brauchen, die nicht nach unserm Auge geschliffen sind.

Er sagt im sechsten Kapitel seiner poetischen Reitkunst: „Es ist also das Trauerspiel die Nachahmung einer Handlung, einer guten, vollkommenen und grossen Handlung, in einer angenehmen Unterredung, nach der besondern Beschaffenheit der handelnden Personen abgeändert, nicht aber in einer Erzählung.“

Er breitet sich weiter über diese Definition aus. „Und weil das Trauerspiel die Nachahmung einer Handlung ist, die von bestimmten Personen geschiehet, welche nothwendig von verschiedener Beschaffenheit seyn müssen, sowohl in Ansehung ihrer Sitten, als Gesinnungen, so auch ihre Handlungen von verschiedener Beschaffenheit sind, so ist es natürlich, daß es zwey Ursachen der Handlungen gebe, die Gesinnungen und die Sitten, und nach Maßgabe dieser müssen die Personen alle entweder glücklich oder unglücklich werden.“ Er erklärt sich hernach über diese Ausdrücke, damit er allem Missverstände vorbeuge. Sitten sind, die Art, mit der jemand handelt. Gesinnungen sind seine Gemüthsart und der Ausdruck derselben

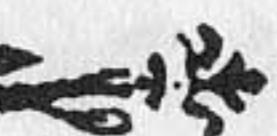


ben im Sprechen. Sie sehen aus dieser Erklärung, daß wir nach unserer modernen dramaturgischen Sprache diese beyde Worte in eins zusammenfassen, übersetzen können. Charakter, der kennliche Umriss eines Menschen auf der Bühne. Er fordert also, daß wir die Fabel des Stücks nach den Charakteren der handelnden Personen eins richten, wie er im neunten Kap. noch deutlicher sich erklärt: „der Dichter solle Gegebenheiten nicht vorstellen, wie sie geschehen sind, sondern geschehen sollten.“

Nachdem er nun selbst zugestanden, daß der Charakter der handelnden Personen den Grund ihrer Handlungen, und also auch der Fabel des Stücks enthalte: sollt es uns fast wundern, daß er in eben diesem Kapitel fortschreibt: „Das Wichtigste unter allen ist die Zusammensetzung der Gegebenheiten. Denn das Trauerspiel ist nicht eine Nachahmung des Menschen, sondern der Handlungen, des Lebens, des Glücks oder Unglücks, denn die Glückseligkeit ist in den Handlungen gegründet, und der Entzweck des Trauerspiels ist eine Handlung, nicht eine Beschaffenheit.“ Als ob die Beschaffenheit eines Menschen überhaupt vorgestellt werden könnte, ohne ihn in Handlung zu setzen. Er ist dies und das, woran weiß ich es, lieber Freund, woran weißt



weist du es, hast du ihn handeln sehen? Seh es also, daß Drama nothwendig die Handlung mit einschließt, um mir die Beschaffenheit anschaulich zu machen: ist darum Handlung der letzte Entzweck, das Principe? Er fährt fort: „Sie (die handelnden Personen) sind nach ihren Sitten von einer gewissen Beschaffenheit, nach ihren Handlungen aber glücklich oder unglücklich. Sie sollen also nicht handeln, um ihre Sitten darzustellen, sondern die Sitten werden um der Handlungen willen mit eins geführt.“ (Aristoteles konnte nichts anders lehren, nach den Mustern, die er vor sich hatte, und deren Entstehungsart ich unten aus den Religionsmeinungen klar machen will. Eben hier ist die unsichtbare Spize, auf der alle herrliche Gebäude des griechischen Theaters ruhen: auf der wir aber unmöglich fortbauen können) „Die Gegebenheiten, die Fabel ist also der Entzweck der Tragödie, denn ohne Handlungen würde es keine Tragödie bleiben, wohl aber ohne Sitten.“ Ohn möglich können wir ihm hierinn Recht geben, so sehr er zu seiner Zeit recht gehabt haben mag. Die Erfahrung ist die ewige Atmosphäre des strengen Philosophen, sein Räsonnement kann und darf sich keinen Nagel breit darüber erheben, so wenig als eine Bombe ausser ihrem berechneten Kreise fliesen



gen kann. Da ein eisernes Schicksal die Handlungen der Alten bestimmte und regierte, so konnten sie als solche interessiren, ohne davon den Grund in der menschlichen Seele aufzusuchen und sichtbar zu machen. Wir aber haben solche Handlungen, von denen wir die Ursache nicht einsehen, und nehmen keinen Theil dran. Daher sehen sich die heutigen Aristoteliker, die bloß Leidenschaften ohne Charakteren mahlen, (und die ich übrigens in ihrem anderweitigen Werth lassen will) genöthigt, eine gewisse Psychologie für alle ihre handelnde Personen anzunehmen, aus der sie darnach alle Phänomene ihrer Handlungen so geschickt und ungezwungen ableiten können und die im Grunde mit Erlaubniß dieser Herren nichts als ihre eigene Psychologie ist. Wo bleibt aber da der Dichter, Christlicher Leser! wo bleibt die Folie? Grosse Philosophen mögen diese Herren immer seyn, grosse allgemeine Menschenkenntniß, Gesetze der menschlichen Seele Kenntniß, aber wo bleibt die individuelle? Wo die uneckle, immer gleich glänzende, rückspiegelnde, sie mag im Todtengräberbusen forschen oder unterm Reifrock der Königin? Was ist Grandison, der abstrahirte geträumte, gegen einen Rebhuhn, der da steht? Für den mittelmäßigen Theil des Publikums wird Rousseau (der göttliche Rousseau selbst —)



heissen denn nun drey Einheiten, meine Lieben? Ist es nicht die eine, die wir bey allen Gegenständen der Erkenntniß suchen, die eine, die uns den Gesichtspunkt giebt, aus dem wir das Ganze umfangen und überschauen können? Was wollen wir mehr, oder was wollen wir weniger? Ist es den Herren beliebig, sich in dem Verhältniß eines Hauses und eines Tages einzuschränken, in Gottes Namen, behalten Sie Ihre Sammlungen, Miniaturgemälde, und lassen uns unsere Welt. Kommt es Ihnen so sehr auf den Ort an, von dem Sie sich nicht bewegen möchten, um dem Dichter zu folgen: wie denn, daß Sie sich nicht den Ruhpunkt Archimedes wählen: *de mihi figere pedem et terram movebo?* Welch ein grösser und göttlicher Vergnügen, die Bewegung einer Welt, als eines Hauses? und welche Wohlthat des Genies, Sie auf die Höhe zu führen, wo Sie einer Schlacht mit all ihrem Getümmel, Jammern und Grauen zusehen können, ohne Ihr eigen Leben, Gemüthsruhe, und Behagen hineinzuflechten, ohne auf dieser grausamen Scene Akteur zu seyn. Liebe Herren! was sollen wir mehr thun, daß ihr selig werdet? wie kann man's euch bequemer machen? Nur zuschauen, ruhen und zuschauen, mehr sofern wir nicht, warum wollt ihr denn nicht auf diesem Stern stehen bleiben, und in die Welt



Welt 'nabgucken, aus kindischer Furcht den Hals zu brechen?

Was heissen die drey Einheiten? hundert Einheiten will ich euch angeben, die alle immer doch die eine bleiben. Einheit der Nation, Einheit der Sprache, Einheit der Religion, Einheit der Sitten — ja was wirds denn nun? Immer dasselbe, immer und ewig dasselbe. Der Dichter und das Publikum müssen die eine Einheit fühlen aber nicht klassifiziren. Gott ist nur Eins in allen seinen Werken, und der Dichter muß es auch seyn, wie groß oder klein sein Wirkungskreis auch immer seyn mag. Aber fort mit dem Schulmeister, der mit seinem Stäbchen einem Gott auf die Finger schlägt.

Aristoteles. Die Einheit der Handlung. *Fabula autem est una, non ut aliqui putant, si circa unum sit.* Er sondert immer die Handlung von der handelnden Hauptperson ab, die *bongré malgré* in die gegebene Fabel hineinpassen muß, wie ein Schiffsthau in ein Nadelöhr. Unten mehr davon, bey den alten Griechen wars die Handlung, die sich das Volk zu sehen versammlete. Bey uns ists die Reihe von Handlungen, die wie Donnerschläge auf einander folgen, eine die andere stützen und heben, in ein grosses Ganze zusammenfliessen müssen, das her-



hernach nichts mehr und nichts minder ausmacht, als die Hauptperson, wie sie in der ganzen Gruppe ihrer Mithändler hervorsticht. Bey uns also fabula est uia si circa unum sit. Was können wir dafür, daß wir an abgerissenen Handlungen kein Vergnügen mehr finden, sondern alt genug wos den sind, ein Ganzes zu wünschen? daß wir den Menschen sehen wollen, wo jene nur das unwandelbare Schicksal und seine geheimen Einflüsse sahen. Oder scheuen Sie sich, meine Herren! einen Menschen zu sehen?

Einheit des Orts — oder möchten lieber sagen, Einheit des Chors, denn was war es anders? Kommen doch auf dem Griechischen Theater die Leute wie gerufen und gebeten herbei, und kein Mensch stößt sich daran. Weil wir uns freuen, daß Sie nur da sind — weil das Chor dafür da steht, daß sie kommen sollen, und sich das im Kopf eines Freundes geschwind zusammenreimt, was wohl die *causa prima* und *remotior* der Ankunft seines Freundes seyn möchte, wenn er ihn eben in seinen Armen drückt.

Einheit der Zeit, worin Aristoteles gar den wesentlichen Unterschied des Trauerspiels von der Epopee sieht. Am Ende des 5ten Kapitels: „Die Epopee ist also bis auf den Punkt



Punkt mit der Tragödie eins, daß jede eine Nachahmung edler Handlungen mittelst einer Rede ist. Darinn aber unterschieden, daß jene ein einfaches Metrum und als eine Erzählung lang fortgeht, diese aber, wenn es möglich, nur den Umlauf einer Sonne in sich schließt, da die Epopee von unbestimmter Zeit ist. „Sind denn aber zehn Jahr, die der Trojanische Krieg währt, nicht eben so gut bestimmte Zeit als *unus solis ambitus*? Wo hinaus, lieber Kunstrichter, mit dieser *differencia specifica*? Es springt ja in die Augen, daß in der Epopee der Dichter selbst auftritt, im Schauspiele aber seine Helden. Warum sondern wir denn das Wort vorstellen, das einzige Prädikat zu diesem Subjett, von der Tragödie ab, die Tragödie stellt vor, das Heldengedicht erzählt: aber freylich in unsfern heutigen Tragödien wird nicht mehr vorgestellt.

Wenn wir das Schicksal des Genies betrachten (ich rede von Schriftstellern) so ist es unter aller Erdensöhne ihrem das bängste, das traurigste. Ich rede ehrlich, von den größtesten Produkten alter und neuer Zeiten. Wer liest sie? wer genießt sie? — Wer verdaut sie? Fühlt das, was sie fühlte? Folgt der unsichtbaren Kette, die ihre ganze große Maschine in eins schlingt, ohne sie einmal



einmal fahren zu lassen? Welches Genie liest das andere so? — Mitten im hellsten Anschau der Zauberkräfte des andern und ihren Wirkungen und Stößen auf sein Herz, dringen Millionen unberufene Gedanken — dein Blatt Kritik — dein unvollendeter Roman — dein Brief — oft bis auf die Wäsche hinunter — weg sind die süßen Illusionen, da zappelt er wieder auf dem Sande, der vor einem Augenblicke im Meere von Wollust dahin schwamm. Und wenn das Genie so liest — wie liest der Philister denn? Wo ist da lebendige Vorstellung der tausend großen Einzelheiten, ihrer Verbindungen, ihres göttlichen ganzen Eindrucks? Was kann der Epopeendichter thun, unsere Aufmerksamkeit fest zu halten, an seine Gase leere anzuschmieden und dann mit ihr 'von zu fahren? Einen Vorrath von Witz verschütten, der sich tausendmal erschöpft (siehe Fielding und andere) oder wie Homer, blind das Publikum verachtet und für sich selber singen? Der Schauspieldichter hats besser, wenn das Schicksal seine Wünsche erhören wollte. Schlimmer, wenn es sie nur halb erhört. Werd ich gelesen und der Kopf ist so frank oder so klein, daß alle meine Winselzüge unwahrgenommen vorbe schwimmen, geschweige in ein Gemählde zusammenspiessen — Trost! ich wollte nicht gelesen werden.



werden. Angeschaut. Werd ich aber vor gestellt und verfehlt — so möcht ich Palet und Farben ins Feuer schmeissen, weit inniger betroffen, als wenn eine Betschwester gesellschaft mich zum Bösewicht affterredet. Bin ich denn ein Bösewicht? Und bin ich denn — und schlag in die Hände — was ihr aus mir machen wollt?

Aber wie gewinnen könnte ich (sagt der Künstler) o welch ein herrlicherer Dank? welch eine seligere Belohnung aller Mühe, Furcht und Leiden, wie gar nichts Ehrensäulen und Pensionen dagegen, zu denen der Künstler nie den Weg hat wissen wollen — als meine Ideen lebendig gemacht, realisirt zu sehen. Zu sehen das Ganze und seine Wirkung wie ich es dachte — o ihr Beförderer der Künste! ihr Mäcenen! ihr Auguste! non saginandi — nur Platz, unser Schauspiel aufzuführen und ihr sollt Zuschauer seyn. Euer ganzes Volk. Da ihr im Angesichte eures ganzen Volks auf dem Theater der Welt eure Rollen spielen müst und sich der Nachruhm nicht bestechen läßt — wo wollt ihr euch verewigen als hier? Horaz schlug das carmen lyricum vor, aber siehe, ich sage euch, euer Ruhm stirbt mit seinem Schall, bleibt selber nur Schall, nie in Anschauen, nie in Bewegungen des Herzens verwandelt.

Anm. üb. Theat.

E



liebes Publikum, wenn du die Dämme so hoch aufziehest, die Grenzen so weit steckst, von Dichterlingen überschwemmt zu werden. Sie lieben das freye Feld nicht, sie befinden sich besser hinter den Aussenwerken des Handwerks. Es ist keine Kleinigkeit, Schlingen für die Herzen auszuwerfen, alle die tausend Köpfe wegzzaubern und willig zu machen uns zu folgen. Die französischen Intrigen, deren sie ganze Kramläden voll haben, die sie verändern, bereichern, zusammenflicken wie die Moden, werden sie nicht von Tage zu Tage uninteressanter, abgeschmackter? Es geht ihren Schauspieldichtern wie den lustigen Räthen in Gesellschaften, die in der ersten halben Stunde erträglich, in der zweyten sich selbst wiederholen, in der dritten von niemand mehr gehört werden als von sich selbst. Hab ich doch lezt eine lange Komödie gesehen, die nur auf einem Wortspiel drehte. Ja wenn solche trifles light as air von einem Shakespear behandelt werden, aber wenn die Intrigue das Wesen des Stücks ausmacht, und die Verwirrung besteht in einem Wort, so ist das ganze Stück so viel werth — als ein Wortspiel. Woher aber diese schimmernde Arschmuth? Der Witz eines Shakespears erschöpfte sich nie und hätt' er noch so viel Schauspiele geschieben. Sie kommt — erlauben

Sie



Sie mirs zu sagen ihr Herren Aristoteliker! — sie kommt aus der Nehnlichkeit der handelnden Personen, partium agentium, die Mannigfaltigkeit der Charaktere und Psychologien ist die Fundgrube der Natur, hier allein schlägt die Wünschelruthe des Genies an. Und sie allein bestimmt die unendliche Mannigfaltigkeit der Handlungen und Begebenheiten in der Welt. Nur ein Alexander und nach ihm keiner mehr, und alle Wuth der Parallelköpfe und Parallelbiographen wird es dahin nicht bringen, eine vollkommen getreue Kopie von ihm aufzuweisen. Selbst die Parallelensucht verrath die Leute und macht einen besondern Bestimmungsgrund ihrer Individualität.

Es ist keine Kalumnie (ob in den Gesellschaften las ich unentschieden) daß die Franzosen auf der Scene keine Charaktere haben. Ihre Helden, Heldinnen, Bürger, Bürgerinnen, alle ein Gesicht, eine Art zu denken, also auch eine grosse Einsiformigkeit in den Handlungen. Geeinzelte Karikaturzüge in den Lustspielen geben noch keine Umrisse von Charaktern, personificirte Gemeinplätze über den Geiz noch keine Personen, ein füßliches Mädchen und ein Knabe, die allenfalls ihre Rollen umwechseln könnten, noch keine Liebhaber. Ich suchte Trost in den sogenannten Charakterstücken, allein ich fand so viel

E 4

Nehn:



Aehnlichkeit mit der Natur (und noch weniger) als bey den Charaktermasken auf einem Ball.

Ihr ganzer Vorzug bliebe also der Bau der Fabel, die willfährliche Zusammensetzung der Gegebenheiten, zu welcher Schilderen der Dichter seine eigene Gemüthsverfassung als den Grund unterlegt. Sein ganzes Schauspiel (ich rede hier von Meisterstücken) wird also nicht ein Gemälde der Natur, sondern seiner eigenen Seele. Und da haben wir oft nicht die beste Aussicht zu hoffen. Ist etwas Saft in ihm, so finden wir doch bey jeder Marionettenpuppe, die er hers hüpfen und mit dem Kopf nicken läßt, seinen Witz, seine Anspielungen, seine Leidenschaften und seinen Blick. Nur in einen willfährlichen Tanz komponirt, den sie alle eins nach dem andern abtanzen und hernach sich gehorsamst empfehlen. Welcher Tanz wie die Contretänze so oft wieder von neuem verwirrt, verschlungen, verzettelt wird, daß zuletzt Tänzer und Zuschauer die Geduld verspielen. Oder ist der Kopf des Dichters schon ausgetrocknet, so stoppelt er Schulbrocken aus dem Lukan und Seneca zusammen, oder leiht vom Euripides und Plautus, die wenigstens gelehrtes Verdienst haben, und bringt das in schöne fliessende Verse, suavis sermone. Oder fehlt es ihm an allem, so nimmt



nimmt er seine Zuflucht zu dem — französischen Charakter, welcher nur einer — und eigentlich das sumnum oder maximum aller menschlichen Charaktere ist. Macht seinen Helden äußerst verliebt, äußerst großmuthig, äußerst zornig, alles zusammen und alles auf einmal, diesen Charakter studiren alle ihre Dichter und Schauspieler unablässig und streichen ihn wie das Rouge auf alle Gesichter ohne Ansehen der Person.

Ich sage, der Dichter mahlt das ganze Stück auf seinem eigenen Charakter (denn der eben angeführte Fall ereignet sich eigentlich nur bey denen, die selbst gar keinen Fond, keinen Charakter haben). So sind Voltairens Helden fast lauter tolerante Freygeister, Corneillens lauter Genekas. Die ganze Welt nimmt den Thon ihrer Wünsche an, selbst Rousseau in seiner Heloise, das beste Buch, das jemals mit französischen Lettern ist abgedruckt worden, ist davon nicht ausgenommen. So sehr er abändert, so geschickt er sich hinter die Personen zu verstecken weiß, die er auftreten läßt, so guckt doch immer, ich kann es nicht läugnen, etwas von seiner Perücke hervor, und das wünscht' ich weg, um mich ganz in seine Welt hinein zu täuschen, in dem Palast der Armide Nektar zu schlürfen. Doch das im Vorbeugehen, zum Theater zurück. Voltaire selbst hat eingesessen,



hen, daß einer willkührlich zusammengesetzten Fabel, die nur in den Wünschen des Dichters (oft in seiner Gebährerinangst und Autorsucht) nicht in den Charakteren den Grund hat, das Reizende und Anziehende fehle, das uns auch nach befriedigter Neugierde beym zweyten Anblick unterhalten und nähren fann, er sucht also dieses wie eine geschickte Kofette durch äußern Puß zu erhalten. Die Diktion, die Symmetrie und Harmonie des Verses, der Reim selbst, für den er fast zum Märtyrer wird. Pradon und Racine hatten eine Phädra geschrieben. La conduite de ces deux ouvrages, sagt er, est a peu près la même. Il y-a plus. Les personnages des deux pieces se trouvant dans les mêmes situations, disent presque les mêmes choses; mais c'est là qu'on distingue le grand homme et le mauvais poète, c'est lorsque Racine et Pradon pensent de même, qu'ils sont les plus differens. Merken Sie wohl, Racine et Pradon. Hier steht also nur Racine auf der Bühne und dort nur Pradon. Aber haben wir denn die beyden Herren hervorgerufen? Sie hätten immer warten können, bis das Stück zu Ende war.

Zugegeben, daß bey einer mäßigen Portion allgemeiner Kenntniß des menschlichen Herzens diese Kunst auch Leidenschaften, etwas mehr als Neugier zu erregen wüste, doch



doch gemeinhin die warme Einbildungskraft des Zuschauers bey den schön aufgeputzten Worten wie beym Puß einer Hure das beste dazu thun muß — untersuchen Sie sich, meine Herren! wenn Sie aus dem Schauspielhause fortgehen, was ist das Residuum davon in Ihrer Brust? Dampf, der verbraucht, sobald er an die Lust kommt. Sie merkten dem Dichter das Kunststück ab, Sie sahen ihm auf die Finger, es ist doch nur eine Komödie, sagen Sie und wer war die in der zweyten Loge? Was gilt's, Sie greissen sich gar an Kopf, wenn Sie aufmerksam zugesehen haben, und ich sage Ihnen im Vertrauen, daß ein solches Stück in vollem Ernst den Kopf des Zuschauers mehr angreift als den Kopf des Komödianten und Poeten zusammengenommen. Denn er muß das hinzudenken, was —

Ja wenn noch hinter jedem Stück der Autor in selbst eigener Person auftrate, ein examen anstellte, remarques machte, die Wahrscheinlichkeit seiner Erfindungen und Träume plaidirte und Sie so per syllogismum dahin brächte, zu bekennen, sein Stück sey schön. So aber bleibt man noch immer im Zweifel und das ist das ärteste, was man aus einem Stück nach Hause tragen kann.

Dass ich dieses trockene Stück Räsonnement mit einem Mägelchen spicke, will ich —
Vols



finden würde. So muß man die Geschichte verschönern. Das Fenster — wie gemein! aber Pompejus Statue — warum sie ihm nicht lieber in Mund gesteckt, wie die alten Mahler ihre Zettel?

Nun kommen die Zusammenverschwörer zu ihm. Cimber setzt die Epische Trompete an den Mund, wer Lust hat, mag seine Deklamation mit der Erzählung des Cassca im S. vergleichen. Nun was thut Cassius drauf? er predigt, und Brutus macht eine feine kritischphilosophische Glossé zum Lebenslauf des alten Cato aus Utica. Sa mort fut inutile — est c'est la seule faute ou tombé ce grand homme. Nun geht das predigen auf zwey Seiten fort, jeder sagt mit andern Worten, was der andere vor ihm gesagt, auf einmal ereifert sich Brutus jähling, weil der Aft bald zu Ende geht: Jurez donc, sagt er, avec moi, jurez, sagt er, sur cette épée, par le sang de Caton (obschon er einen Bock damals gemacht) par celui de Pompée, und Cassius schwört mit ihm und Brutus tritt zur Statue des Pompejus und schwört wieder und — haben Sie genug, meine Herren? — allons préparons nous, c'est trop nous arreter. —

Was kann ich davor? — — Soll ich Ihnen noch die Leichenreden gegeneinander halten? — Ich denke, ich habe schon zu viel



viel gesagt, und, wenn mir diese chymische Metapher erlaubt ist, man darf nur von jenem einige Tropfen in die Solution thun, um zu sehen, welches Acidum das stärkere ist und das andere zum Recipienten herausjagt. Doch da es Geschöpfe und Leser von allen Arten giebt, so müssen auch Schriftsteller — aber Signor Conte, daß Sie als ein so aufgeklärter Kunstrichter: il nostro Poeta ha fatto quel uso di Shakespeare che Virgilio faceva di Ennio — quo nunc se proripic ille?

Virg.

Noch ein Paar Worte übern Aristoteles. Daß er grade im Trauerspiele, wo auf die handelnden Personen alles ankommt, das die Epopée dramatisirt, heißen könnte, den Charakteren so wenig giebt, wundert mich, könnt' ich nicht reimen, wenn ich nicht den Grund davon tiefer fände, in nichts weniger als dem Ηρός der Schauspiele.

Die Schauspiele der Alten waren alle sehr religiös, und war dies wohl ein Wunder, da ihr Ursprung Gottesdienst war. Da nun fatum bey ihnen alles war, so glaubten sie eine Ruchlosigkeit zu begehen, wenn sie Begebenheiten aus den Charakteren bes.

Anm. üb. Thierat.

D rech-



rechneten, sie bebten vor dem Gedanken zurück. Es war Gottesdienst, die furchtbare Gewalt des Schicksals anzuerkennen, vor seinem blinden Despotismus hinzuzittern. Daher war Oedip ein sehr schickliches Subjekt fürs Theater, einen Diomed führte man nicht gern auf. Die Hauptempfindung, welche erregt werden sollte, war nicht Hochachtung für den Helden, sondern blinde und knechtische Furcht vor den Göttern. Wie konnte Aristoteles also anders: secundum autem sunt mores. Ich sage, blinde und knechtische Furcht, wenn ich als Theologe spreche. Als Aesthetiker, war diese Furcht das einzige, was dem Trauerspiele der Alten den haut gout, den Bitterreiz gab, der ihre Leidenschaften allein in Bewegung zu setzen wusste. Von jher und zu allen Zeiten sind die Empfindungen, Gemüthsbewegungen und Leidenschaften der Menschen auf ihre Religionsbegriffe gepropft, ein Mensch ohne alle Religion hat gar keine Empfindung (weh ihm!) ein Mensch mit schiefen Religion schiefen Empfindungen und ein Dichter, der die Religion seines Volks nicht begründet hat, ist weniger als ein Meßmusikant.

Was wird nun aus dem Oedip des Herrn Voltaire, aus seinem impitoyables dieux, mes crimes sont les vôtres. Gott verzeihe mir, so oft ich das gehört, hab ich meinen Hut anständig zwischen beyde Hände genommen, und



und die Gnade des Himmels für den armen Schauspieler angelebt, der Gotteslästerungen sagen mußte, weil er sie gelernt hatte. Und was beym Griechen mein ganzes Mitleiden aus der Brust herausgeschluchst haben würde, macht beym Franzosen mein Herz für Abscheu zum Stein. Wer? was? Oedip? ist das geschehen? Wenn es geschehen ist, warum bringt ihrs auf die Bühne wie es geschah, nicht vielmehr, wie Aristoteles selber verlangt, wie es geschehen sollte. Bey dem Griechen sollte Oedip ein Monstrum von Ungeheuer werden, weil Jofasta durch ihren Fürwitz Apolln geärgert, die Ehrfurcht vor ihm aus den Augen gesetzt. Aber bey dem Franzosen hätt' er sein Unglück verdienen sollen, oder fort von der Bühne. Wenigstens mußt du mir ein Brett zuwerfen, Dichter, woran ich halten kann, wenn du mich auf diese Höhe führst. Ich fordre Rechenschaft von dir. Du sollst mir keinen Menschen auf die Folter bringen, ohne zu sagen warum.

Damit wir nun, unsren Religionsbegriffen und ganzen Art zu denken und zu handeln analog, die Gränzen unsers Trauerspiels richtiger abstecken, als bisher geschehen, so müssen wir von einem andern Punkt ausgehen, als Aristoteles, wir müssen, um den unsrigen zu nehmen, den Volksgeschmack der Vorzeit und unsers Vaterlandes zu Rath ziehen, der noch



heut zu Tage Volksgeschmack bleibt und bleiben wird. Und da find ich, daß er beym Trauerspiele oder Staatsaktion, ist gleich viel, immer drauf losstürmt (die Aesthetiker mögens hören wollen oder nicht) das ist ein Kerl! das sind Kerls! bey der Komödie aber ist's ein anders. Bey der geringfügigsten drollichten, possirlichen unerwarteten Begebenheit im gemeinen Leben rufen die Blaffer mit seitwärts verkehrtem Kopf: Komödie! Das ist eine Komödie! ächzen die alten Frauen. Die Hauptempfindung in der Komödie ist immer die Begebenheit, die Hauptempfindung in der Tragödie ist die Person, die Schöpfer ihrer Begebenheiten.

Also ganz und gar wider Madame Dacier in ihrer Vorrede zum Terenz, der ich bey dieser Gelegenheit höchst die Hände füsse.

Das Trauerspiel bey uns war also nie wie bey den Griechen das Mittel, merkwürdige Begebenheiten auf die Nachwelt zu bringen, sondern merkwürdige Personen. Zu jenem hatten wir Chroniken, Romanzen, Feste, zu diesem Vorstellung, Drama. Die Person mit all ihren Nebenpersonen, Interesse, Leidenschaften, Handlungen. Und war sie todt, so schloß das Stück, es müßte denn noch ihr Tod Wirkungen veranlaßt haben, die auf die Person ein noch helleres Licht zurückwürfen. Daher führen uns unsere ältesten Schauspielichter oft in einem Akt ohne Anstoß durch verschiedene Jahre fort, sie wollen uns die ganze Person in



in allen ihren Verhältnissen zeigen, ja Hanns Sachse findet so wenig Bedenklichkeiten drin, seine geduldige Griselda in einem Auftritte freyen, heyrathen, schwanger werden und gebären zu lassen, daß er vielmehr im Prolog seine Zuschauer für der allzustarken Illusion warnt und ihnen auf sein Ehrenwort versichert, daß alle Sachen so eingerichtet, daß keinem Menschen ein Schaden geschieht. Woher das Zutrauen zu der Einbildungskraft seines Publikums? Weil er sicher war, daß sie sich aus der nehmlichen Absicht dort versammlet hatten, aus der er aufgetreten war, ihnen einen Menschen zu zeigen, nicht eine Viertelstunde.

So ist's mit den historischen Stücken Shakespears: hier möchte ich Charakterstücke sagen, wenn das Wort nicht so gemisbraucht wäre. Die Mumie des alten Helden, die der Biograph einsalbt und spezerent, in die der Poet seinen Geist haucht. Da steht er wieder auf, der edle Todte, in verklärter Schöne geht er aus den Geschichtbüchern hervor und lebt mit uns zum andernmahle. O wo finde ich Worte, diese herzliche Empfindung für die aufserstandenen Todten anzudeuten — und sollten wir ihnen nicht mit Freuden nach Alexandrien, nach Rom, in alle Vorfallenheiten ihres Lebens folgen und das: seelig sind die Augen, die dich gesehen haben, nun für uns behalten? Habt ihr nicht Lust ihnen zuzusehen,



Erster Akt.

Erste Scene.

König. Biron. Longaville. Dūmain.

König.
Der Ruhm, dem so viel ihr Leben weghen, soll unser Grab überleben, laßt uns zum Troß des grossen fräßigen Raben Zeit, uns um diesen Ruhm bewerben, welcher dessen scharfen Raubschnabel stumpf und uns zu Erben einer ganzen Ewigkeit machen kann. Daher, brave Ritter! Krieg sey angekündigt den Affekten und dem furchtbaren Heer der Vergnügungen, Navarra das Wunder der Welt, unser Hof eine kleine Akademie, der Betrachtung und den Künsten geheiligt. Biron, Dūmain, Longaville, meine Schulkameraden, ihr habt einen Eid gethan, diese drey Jahre mit mir die Statuten heilig zu beobachten, die auf diesem Zettel stehen: wohlлан, seyd ihr jezo so bearmit, als ihr vorhin bemault wart, so unterschreibt nun eure Namen, damit der, welcher auch nur den kleinsten drin enthaltenen Punkt überschreitet, sich hiemit zum voraus gleichsam unehrlich mache und selber den Stab breche. **L**onus



L ongaville. Ich bin entschlossen. Es ist nur ein dreyjähriges Festin, das wir uns serni Geiste geben, derweile das Fleisch leidet. Fette Wännse haben magere Köpfe, und Leckerbissen bereichern die Nübben, aber machen den Verstand banferut.

D ümain. Theurester Souverain! D ümain ist den Vergnügen der Welt längst abgestorben, Liebe, Pracht, Ueberfluss sind mir leere Wörter, nur beym Namen der Weltweisheit leb ich auf.

B iron. Das ist viel gesagt. Ich habe geschworen, mein Fürst, hier zu bleiben, drey Jahr zu studiren. Aber was die andern strenzen Regeln betrifft, in der ganzen Zeit kein Weibsbild anzusehen, ich hoffe doch, daß das nicht auf dem Zettel stehen wird, und denn, einen Tag in der Woche zu fasten, und jeden Tag nur eine Mahlzeit zu thun, ich hoffe doch, das seltsame Zeug wird nicht schwarz auf weiß da stehn und drey Stunden die Nacht nur zu schlafen, da ich doch gewohnt bin, meine liebe lange Nacht an nichts arges zu denken und oft den halben Tag mit dazu zu nehmen. Ich hoffe doch, all das närrische Zeug wird nicht mit auf dem Zettel stehn. Das wäre ja Festungsarbeit, der Henker hielte das aus, nicht zu essen, nicht zu schlafen, kein Mädchen zu sehn.

K ö n i g. Ihr habt geschworen.

B iron.



B iron. Verzeiht mir, theurester Souverain! ich schwur bloß, mit Eurer Majestät zu studiren und drey Jahre an Eurem Hofe zuzubringen.

L ongaville. Ihr schwurt das, Biron! und das übrige auch.

B iron. Der Henker, so schwur ichs im Scherz. Halt — wenn ihr denn so scharf seyd, was ist der Entzweck des Studirens, sagt mir einmal?

K ö n i g. Das zu wissen, was wir noch nicht wissen.

B iron. Das heißtt, alles, was dem gewöhnlichen Menschenverstande untersagt ist, nicht so?

K ö n i g. Freilich! das ist der Vorzug des Fleisses.

B iron. So kommt denn, ich will schwören. Ich will zum Exempel studiren, wie das Essen schmeckt, an dem Tage, da es euch untersagt seyn wird zu essen, wie ein hübsches Mädchen aussiehe, oder wie ein gar zu harter End zu brechen sei. Alsdenn weiß ich mehr als igt, nicht wahr? und so ist der Entzweck meines Studirens erreicht.

K ö n i g. Alle diese Dinge waren nur Hindernisse, die unsern Trieb in seinem ächtesten Lauf aufhielten und ihn in die Kanäle eitler Ergötzungen leitetem.

B iron.



Biron. Alle Ergötzungen sind eitel, es ist wahr, aber die gelehrten am meisten. Da über einem Buch schweben und das Licht der Wahrheit suchen, das uns doch nur die Augen tränken macht. Licht mit einem Licht suchen, betrügt uns oft um das Licht, das wir haben. Studirt lieber, wie ihr dem Auge Vergnügen schaffen wollt, wenn ihrs auf ein ander schönes Auge hestet, wird es da gleich geblendet, so wird sich das andere Auge seiner freundlich annehmen und es wieder mit dem Lichte versorgen, das es ihm entzog. Die Wissenschaften gleichen der strahlenden Sonne des Himmels, die nicht mit zu verwegenen Blicken zu lange will angesehen werden. Wenig genug haben die kontinuirlichen Gucker bis dato gewonnen, höchstens das, was andere vor ihnen gesagt haben. Diese irrdischen Gevattern des Himmels, diese Astronomen, die jedem Stern gleich einen Namen an den Hals werfen, haben nicht grössern Gewinn von den schönen Nächten als der ehrliche Bauer, der drunter umherspaziert und viel weiß, was sie bedeuten. Nein nein, zu viel wissen, heißt nichts wissen — als höchstens sich einen Namen zu machen, weil man andern Dingen Namen geben kann.

König. Wie gelehrt wider die Gelehrsamkeit!

Dümain.



Dümain. Wie verschlagen gegen die Geschlagenheit!

Longaville. Er will einen Acker besäen und doch lässt er das Unkraut wachsen.

Biron. Die Gesselchen haben keine Festern, doch müssen sie schon gacken.

Dümain. Wie passt das hieher?

Longaville. Ich sehe keinen Sinn drin.

Biron. So hör ich einen Reim drin.

Longaville. Biron ist wie ein neidischer, beißender Frost, der die neu aufgekeimten Kinder des Frühlings tödtet.

Biron. Warum prahlt ihr dann mit Blüthen, eh noch die Vögel angefangen zu singen? Soll ich eurer Fehlgeburten schen? Ich verlange so wenig um Weihnachten eine Rose aufzublühen zu sehen als in Mayblumen schneien. Jedes Ding für seine Jahreszeit, so ihr, jetzt ißt für euch zu spät, das heißt übers Haus steigen um ein Fenster aufzumachen.

König. Gut, so bleibt draussen. Geht heim Biron! Adieu.

Biron. Nein, mein Fürst! ich habe geschworen. Obschon ich für die Barbaren gesprochen, so will ich doch halten was ich schwur. Reicht mir euren Zettel, ich will ihn durchs gehen und dann meinen Namen unterschreiben.

König.



Costard. Das glaub ich wohl, daß dem so ist, weil ers sagt, muß es wohl —

König. (böse) Fried! —

Costard. Sey mit allen, die nicht sechsen können.

König. Kein Wort.

Costard. Ich ersuch euch, lest meine Heimlichkeiten nicht laut.

König (liest), „So ist es. Belagert von der missfarbenen Melankoley über gab ich diesen schwarzdrückenden Humor der heilsamen Natur, und da ich ein Edelmann bin, begab ich mich auf den Spaziergang. Die Zeit wenn? um die fünfte Stunde, wenn das Vieh am eifrigsten graset, die Vögel picken und der Mensch sich niedersetzt zu der Mahzung, die da genannt ist Abendbrod. So viel für die Zeit. Nun für den Grund, was um? Der Grund, auf dem ich spazierte, heißt der Park. Nun für den Ort, wo? Wo ich antraf die obscene und sehr verkehrte Scene, welche von meiner schneeweissen Feder die ebensärbige Linie herabzieht, die du hier anschauest, in Augenschein nimmst, betrachtest oder siehst. Aber was den Ort anbetrifft, wo, so liegt er nordostwärts, an dem ostostlichen Winkel deines kurieusen Jergarten, da sah ich und siehe, der niedrigenkende Narr, der elende Günstling deiner Laune (Costard. Ich?) die ungelehrige

Sees



Seele (Cost. Ich?) der seichte Sklave (Cost. Träumer ich?) der, wie ich mich erinnere, sich Costard (Cost. Aha ich, ich —) zugeseßt, deiner proklamirten hohen Verordnung schnurstracks entgegen, zu — ich leide zu viel, wenn ich sage zu wem —

Costard. Zu meinem Mensch.

König. (fortlesend) Zu einem Kinde unserer Großmutter Eva, oder um mich deutlicher auszudrücken, zu einem Frauensbild. Diesen habe, der bewährten Pflicht meiner Schuldigkeit gemäß, zu dir gesandt, den Lohn seiner Strafe zu empfahlen durch deiner Herrlichkeit Beamten Anton Dull, einem Mann von gutem Auf, Führung, Aufführung und Betragen.

Dull. O zu viel Ehre, ich heiße Anton Dull und kein Wort weiter.

König. Was Jakobinen, so heißt das schwächere Gefäß, anbetrifft, so habe sie als ein Gefäß der Strenge der Gesetze angehasset und sie soll auf den kleinsten Wink dieses Willens hieher zum Verhör gebracht werden. Dein in aller Ehrfurcht der devotedesten Hizze der Ergebenheit Don Adriano von Arz mads.

Biron. Nicht vollkommen so gut als ich erwartete, aber doch besser als alles, was ich von der Art hörte.



König. Was sagst du dazu, Costard?

Costard. Gnädiger Herr, ich bekenn' auf mein Mensch.

König. Hast du meine Verordnung gehört? Es war ein Jahr Gefängnis darauf gesetzt, mit einem Mensch angetroffen zu werden.

Costard. Gnädiger Herr, 's war kein Mensch, 's war eine Mamsell.

König. Gut, mit einer Mamsell.

Costard. Es war eine Jungfer Thro Gnaden.

König. Das Gesetz gilt von den Jungfern auch.

Costard. So läugne ich ihre Jungforschäfte, es war ein Mädel.

König. Das Mädel wird dir zu nichts helfen, Narr. Du sollst eine Woche fasten bey Wasser und Brod.

Costard. Ich hätte lieber ein Jahr gesbetet bey Schafffleisch und Reiß.

König. Don Armado soll dein Kettermeister seyn. Biron! daß er ihm übergeben wird. Und wir wollen an unsere Arbeit gehn. (ab)

Biron. Ich wollte meinen Kopf verwetsen, diese Verordnungen machen uns am Ende noch alle zu Narren. (zu Costard) Komm.

Costard. Ich leide für die Wahrheit, Herr, denn wahr ist's, daß ich mit Jakobi-

nen



nen bin gegriffen worden und Jakobine ist wahr und wahrhaftig ein Mädel, also denn willkommen du bitterer Trank der Freude, und das Unglück wird mich auch schon wieder einmal anlachen, und dann so lebet wohl ihr meine Sorgen und so ferner. (ab)

Dritte Scene.

Armado Haß.

Armado. Mot, sein Page.

Armado. Junge, was bedeutet, wenn ein Mann von grossem Geist melankolisch wird?

Mot. Es bedeutet ihm nichts guts, Herr, es bedeutet, daß er sauer sieht.

Armado. Zartes Reiß! das ist dasselbe.

Mot. Nein, Herr.

Armado. Wie kannst du sauersehn und melankolisch seyn von einander unterscheiden, zarter Junge?

Mot. Ja ich unterscheide sie, zäher Herr.

Armado. Warum nennst du mich zäher Herr?

Mot. Warum nennen Sie mich zart?

Armado. Das ist ein schickliches Epitheton, den jungen Tagen bezulegen. Wir nennen das ein zartes Alter.

E 4

Mot.



M o t. Und ich nenne das ein zähes.
 Ar m a d o. Wohl und schicklich.
 M o t. Wer, Herr? ich oder meine Reden?
 Ar m a d o. Du bist wohl, obschon klein.
 M o t. Also ein klein wenig wohl.
 Ar m a d o. Behender Junge.
 M o t. Soll das ein Lob seyn?
 Ar m a d o. Freilich!
 M o t. Ich will einen Al al so loben.
 Ar m a d o. Wie das?
 M o t. Er ist behend.
 Ar m a d o. Ich sage, du bist behend im
 Antworten, du machst mich ungeduldig.
 M o t. Ich bin keine Antwort.
 Ar m a d o. Ich mag nicht widersprochen
 seyn.
 M o t. So hört auf zu reden, denn ihr wi-
 dersprecht euch selber immer.
 Ar m a d o. Ich habe dem Herzog verspro-
 chen, mit ihm drey Jahr zu studiren.
 M o t. Das könnt ihr in einer Stunde
 thun.
 Ar m. Unmöglich!
 M o t. Wieviel ist eins dreymahl genom-
 men.
 Ar m. Ich kann nicht rechnen, das ist eine
 Wissenschaft für schlechte Leute.
 M o t. Ihr seyd ein Spicker.
 Ar m. Freilich, das geht zu meinem Stan-
 de.

M o t.



M o t. So werdet ihr doch gewiß wissen,
 wieviel's macht, wenn ich zu einem Zweyer ei-
 ne As thue.
 Ar m. Es macht zwey mehr als eines.
 M o t. Und das nennt der Döbel drey.
 Ar m. Es kann seyn.
 M o t. Also, Herr! ist denn dazu Kopf-
 brechens vonnöthen? Ihr habt nun die drey
 studirt, ist auf der Welt Gottes nichts leich-
 ter, setzt nun das Wort Jahr zu dem Wort
 drey und studirt die zwey Worte, das müste
 ja ein Tanzbär können, warum ihr nicht?
 Ar m. Eine schöne Figur!
 M o t. Ich will's euch mit Zahlen ausschrei-
 ben.
 Ar m. Hör, ich will dirs nur gestehn, ich
 bin verliebt, und weil es niedrig für einen Her-
 den ist verliebt zu seyn, so bin ich in ein nies-
 driges Mensch verliebt. Wenn ich mich von
 diesen verworfenen Gedanken frey machen
 könnte, ich wollte mein Schwert ziehn, sie
 sogleich zu Gefangenen machen und gegen fran-
 zösische Galanterie austauschen. Ich schäme
 mich zu seufzen, ich möchte den Kupido gern
 beschwören. Troste mich, Junge! was für
 grosse Leute sind verliebt gewesen?
 M o t. Herkules, Herr.
 Ar m. O der allerliebste Herkules. Mehr
 Autoritäten, Junge! nenne mir mehr Namen,
 E 5 ich



doch ward Simson verliebt und hatte eine so grosse Stärke, und Salomo ward versührt und hatte doch einen guten Verstand. Ku-
pidos Pfeile sind stärker als Herkules Keule,
geschickter als mein Rappier, er achtet das
Passado nicht und das Duello respektirt er
nicht, schade daß er ein Kind ist und doch
Männer bezwingt. Lebe wohl Tapferkeit!
rostet Rappier! halts Maul Trummel! einer
Meister ist verliebt, ja er ist verliebt, steh
mir bey irgend ein Versgott, sonst werd ich
noch zum Sonnet. Auf Witz fouraschire,
schreib Feder, jetzt bin ich ein Buch in Folio.

(ab)



Z w e n t e r A f t.

E r s t e S c e n e.

Die Prinzessin von Frankreich. Rosaline.
Marie. Catharine. Bojet. Herren
und Gefolge.

Bojet. Sitzt, Prinzessin, ruft eure schönsten Le-
bensgeister zusammen. Bedenkt, wen der Kö-
nig



nig euer Vater sandte, zu wem er euch schickte, und was der grosse Zweck eurer Gesandschaft ist. Ihr, die Bewunderung der ganzen Welt, sollt mit dem einzigen Erben aller männlichen Vorzüge, dem unvergleichlichen Navarra sprechen, und der Handel betrifft nichts geringers als Aquitanien, die Mitgabe einer Königin. Sendt nun so verschwenderisch mit all euren Unnehmlichkeiten, als die Natur war, da sie euch schuf, als sie die ganze sichtbare Welt davon zu entblößen schien, um euch auszuschmücken.

Pr i n z e s s i n. Guter Lord Bojet, so ge-
ring meine Schönheit ist, so braucht sie die
Schnörkel eures Lobes nicht, Schönheit wird
gekauft nach dem Urtheil des Auges,
nicht nach dem marktschreyerischen Ausruf
der Kaufleute. Ich bin sicher weniger stolz,
wenn ihr meine Schönheit erhebt, auf meine
Schönheit, als ihr auf den Witz, den ihr bey
der Gelegenheit könnt sehen lassen. Zur Sas-
che, Bojet, der allverbreitende Ruf trug uns
entgegen, Navarra hab ein Gelübd gethan,
bevor drey Jahr unter mühsamen Studiren
verstrichen, soll kein Weibsbild sich seinem
stillen Hofe nähern, also eh wir diese ver-
botenen Thore betreten, sondern wir euch
aus, in Rücksicht auf eure vorzügliche Ta-
lente, seine Meinung hierüber einzuziehen,
und für uns um Audienz anzuhalten. Sagt
ihm,



ihm, die Tochter des Königs von Frankreich verlange in einer wichtigen und dringenden Angelegenheit eine mündliche Unterredung mit Seiner Majestät. Eilt und bringt uns demuthigen Fremdlingen seinen königlichen Willen.

Voyet. Ich eile, stolz auf meine Commission.
(ab)

Prinzessin. Wer sind die Mitgeschworenen des gelehrten Herzogs?

Maria. Ein Lord Longaville ist einer.

Prinzessin. Kennt ihr den Mann?

Maria. Ich lernt' ihn auf der Hochzeit Lord Perigords und der schönen Tochter Faulconbridgs kennen: in der Normandie sah ich diesen Longaville, er soll grosse Talente haben, wohlbewandert in Künsten, in den Waffen, nichts mislingt ihm, was er unternimmt. Der einzige Flecken seiner glänzenden Eigenschaften war ein scharfer Witz mit einem stumpfen Herzen vermählt, der alles bis auf den Markt durchdringt, was ihm entgegen kommt.

Prinzess. Ein Momus also, der überall zu lachen findet.

Maria. So sagt man.

Prinzess. Der schnellschießende Witz verwelkt, so wie er wächst. Wer sind die andern?

Cas



Catharine. Der junge Dumain, ein vollkommener Jüngling, von allen die Tugend lieben geliebt, viel Gewalt viel Schaden anzurichten, aber kein Herz dazu. Witz die häßlichste Gestalt gelten zu machen, und eine Gestalt, auch allen Mangel an Witz zu ersezten. Ich sah ihn bey dem Herze Alfonso und er übertrifft meine Beschreibung weit.

Rosaline. Wenn man mir die Wahrheit gesagt hat, so war damals noch einer von den vornehmen Studenten mit ihm. Sie nennen ihn Biron, aber einen lustigern Mann, doch mit Unstand, hab ich noch nie gesehen. Ich lernt' ihn in einer Stunde kennen. Sein Auge ist der Gelegenheitsmacher seines Witzes, alles was jenem nur auffällt, weiß dieser in Scherz zu fehren, und hat einen sonnigen Dolmetscher an seiner Zunge, daß Greisenohren begierig an seinem Munde hängen bleiben.

Prinzessin. Gnade Gott Ladies! seyd ihr denn alle verliebt. Ihr überschüttet ja die Leute mit einem Berg von Lobeserbungen.

(Voyet kommt.)

Prinzessin. Nun was für einen Bescheid, Voyet.

Voyet. Navarra hatte schon Nachricht von Eurer schönen Unherofunft, er und seine Anm. üb. Theat. **F** **Mit-**



Mitgenossen waren fertig euch entgegen zu gehen, als ich kam. Aber was hab ich erfahren müssen? er ist so gewissenhaft, euch lieber auf dem freyen Felde zu beherbergen, gleich als ob ihr gekommen wärt seinen todten Hof zu belagern, als eine Dispensation für seinen Eid zu suchen. Hier ist er.

König. Longaville. Dumain. Biron.
Gefolge.

König. Schöne Prinzessin, willkommen an dem Hofe zu Navarra.

Prinzessin. Das schöne geb ich euch zurück und das Willkommen hab ich noch nicht von euch empfangen. Das Dach eures Hofs ist zu hoch um euer zu seyn und dieses Feld zu weit, um es mir zuzueignen.

König. Ihr seyd an meinem Hofe willkommen.

Prinz. Ich nehm' es an, führt mich hinein.

König. Hört mir zu, theure Lädy, ich hab einen Eid geschworen.

Prinz. Helfen euch unsre lieben Frauen, so ist es ein Meineid gewesen.

König. Um eine Welt nicht, schönste Prinzessin, mit meinem Willen nicht.

Prinz. Euer zweyter Willen wird den ersten wollen lehren.

König.

König. Eure Herrlichkeit weiß nicht was es ist.

Prinz. Oft ist das Nichtwissen weise und das Zuvielwissen Unwissenheit. Ich hör, Eure Herrlichkeit hat verschworen eine Haushaltung zu führen: es ist in der That so viel Sünde einen solchen Eid zu halten als ihn zu brechen. Aber verzeiht mir, daß ich so dreist bin einem Gelehrten zu predigen, gesruhet lieber die Absicht meiner Anhero Kunst zu lesen und mich aufs geschwindeste abzufertigen.

König. So geschwind als es mir möglich seyn wird.

Prinz. Ihr wünschet mich wohl schon fort, ich mach euch mit jedem Augenblicke meineidiger.

Biron. Hab ich nicht in Brabant mit euch getanzt?

Rosaline. Hab ich nicht in Brabant mit euch getanzt?

Biron. Ich erinnere michs recht gut.

Nos. Also war es überflüsig, daß ihr frugt?

Biron. Ihr seyd zu schnell im Antwortnen.

Nos. Ihr spornt mich mit euren Fragen.

Bir. Euer Witz nimmt Reißaus, er wird müde werden.



M o t. (singt.)

A r m. Gut Lied! geh zartes Alter! nimm
diese Schlüssel! schenk dem Schäfer die Frey-
heit, bring ihn ungesäumt zu mir, ich muß
ihn mit einem Briefe an meine Liebste schicken.

M o t. Herr, sollt ihr eure Liebste auf
französisch gewinnen?

A r m. Wie das, lieber Junge?

M o t. Ein Liedchen mit dem End' eurer
Zunge tanzen, mit euren Füssen dazu singen,
und das alles durch Auf- und Abziehen eur-
er Augbrauen beleben, eine Note seufzen,
die andere singen, und wenn ihr im Singen
zuviel Liebe heruntergeschluckt, sie durch die
Nase wieder von euch geben, euren Hut wie
eine Regentrinne tief über den Kramladen
eurer Augen vorgeschnitten, die Arme kreuz-
weis über euren Brustlaß gelegt wie ein Ka-
ninchen am Bratspieße, oder eure Hände in
den Rocktaschen wie ein Mann in einem
uralten Gemälde — nur mußt ihr nie zu
lang in einer Melodie fortfahren, das sind
die Manieren, das sind die Launen, denen
die feinsten Koketten nicht halten können, wo-
durch ihr euch unsterblich macht wie Eros
berer.

A r m a d o. Wo hast du alle die Erfah-
rungen her?

M o t. Von mir selber.

A r m. Aber o! aber o!

M o t.



M o t. Bald hättet ihr eure Liebste über
meine Erfahrungen vergessen.

A r m. Führ mir den Schäfer her, er
soll ihr den Brief bestellen.

M o t. Schöne Gesandschaft! ein Pferd
nach einem Esel.

A r m. Was sagst du?

M o t. Ihr könnet doch lieber das Pferd
zu eurer Bothschaft brauchen, als es erst
nach dem Esel gehen lassen.

A r m. Es ist nicht weit, geh geschwind.

M o t. Wie Bley.

A r m. Was denn, seltsamer Wiz! ist
Bley nicht ein schweres trüges Metall?

M o t. Minime.

A r m. Ich sage, Bley ist langsam.

M o t. Und ihr schnell im Verläumden.
Ist das Bley langsam das aus dem Laufe
einer Flinte kommt?

A r m. Angenehmer Rauch der Wohlre-
denheit! Er vergleicht mich der Kanone und
er ist die Kugel. Geh denn, ich schieße dich
zum Schäfer.

M o t. Bauß! — (ab.)

A r m a d o. Ein sehr scharfsinniger Kna-
be! voller gelenksamen freyen Unnehmlichkei-
ten. Mit deiner Erlaubniß, angenehmes
Firmament! ich muß dir ins Gesicht seuf-
zen. Strenge Melancholey! du hast meine

F 5

Stärke



Stärke übermannet. Aber da kommt mein Herold.

Zwente Scene.

Mot. Costard zum Vorigen.

Ar m a d o. Du bist frey, Hirte — und ich lege dir für diese Entlassung keine andere Bedingung auf, als diesen Brief zur Nymphe Jakobina zu tragen, da ist ein Rekupens dafür, denn der beste Lohn wird denen die mir gehorchen. Mot, du folgst mir.

M o t. Wie eine Conclusion den Prämisen. Adieu Euge. (ab mit Armando.)

C o s t a r d. Adieu, eine Unze Mannsfleisch! du mein Caninchen — Rekupens das ist wohl das lateinische Wort von einem Zwölfpfenningsstücke. Ich möchte wissen, wie viel Ellen Band ich für einen Rekupens zu kauf bekäme, weil die Leute das Latein nicht verstehn.

Biron kommt.

B i r o n. O mein guter lieber Costard! vortrefflich, daß du mir hier in den Wurf kommst.

C o s t.



C o s t. Sagt mir doch, Herr! wieviel Ellen feuerfarben Band kriegt man für einen Rekupens?

B i r o n. Was ist das?

C o s t. Wist ihr das nicht? So viel als zwölf Pfenninge.

B i r. So kriegstu für zwölf Pfenninge Band dafür.

C o s t. Ich dank Eurer Herrlichkeit! Gott erhalt Eure Herrlichkeit dafür.

B i r. Wart Bursch! ich muß dich ausschicken. Willst du meine Gunst haben, so thu was ich verlange.

C o s t. Wenn wollt ihrs gethan haben?

B i r. Diesen Nachmittag.

C o s t. Gut! so will ichs thun. Lebt wohl.

B i r. (hält ihn zurück.) Du weißt ja noch nicht was es ist.

C o s t. Sagt mirs, wenn ichs werde gethan haben.

B i r. Wart doch Schurke! du must ja erst wissen was.

C o s t. Ich will morgen früh zu euch kommen.

B i r. Du hörst ja, es soll den Nachmittag seyn. Höre mir zu, Kohlkopf! Die Prinzessin kommt in den Thiergarten zu jagen, in ihrem Gefolge ist eine so schöne Dame, daß man ein Concert macht, wenn man ihren Namen



Namen nur ausspricht, Rosaline heißt sie, frag nach ihr, übergieb ihrer schönen Hand dies versiegelte Briefchen. Da hastu ein Trankgeld.

E o st. Trankgeld! o schönes Trankgeld! besser als Reipens, zwölf Pfennig besser, allerliebstes Trankgeld. Ich will thun, was ihr verlangt, Herr! o Trankgeld, Trankgeld.

(ab.)

B i r o n. O und ich! in Liebe versunken! sonst die Geissel der Verliebten, der Hütte jedes järtlichen Seufzers, Richter — nicht — Nachtwächter, Constabel, feisender Schulmeister der jugendlichen Regungen, o kein Sterblicher so stolz und vermessn als ich. Dieser wimmernde, gellende, stockblinde, unnuße Junge Cupido, der König schnarrender Sonnette, Herr zusammengeschlagener Arme, Fürst der Seufzer und o! Lehns-herr aller Faullenzer und Tagdiebe, Selbst-herrscher der Unterröcke, Heerführer der Pfasterstreter — (herunter mein Herz!) und ich der Corporal unter seinem Leibschwadron! Ich der Neisen, durch den dieser Seiltänzer seine Sprünge macht. Ich liebe, ich verfolge, ich heße ein Weib! — ein Weib! — das wie eine Uhr aus Deutschland alle Aus-genblick muß reparirt werden und doch nim-mer richtig geht — und werde meineidig darüber — und was das schlimmste ist,

liebe



liebe von allen dreyen grade die häßlichste. Ein blässer Wildfang mit schwarz sammetnen Augbraunen und die Pechfugeln in ihrem Kopfe statt Augen. Und eine, beym Himmel! die euch ihre Sachen machen würde, und wenn Argus selber ihr Verschnittener wäre. Und ich bey ihr stehen — ich sie bewachen. Geh doch! es ist eine Pestbeule, mit der Cupido mich im Schlafse infirzte, dafür daß ich seine allmächtige schrökliche kleine Macht verspottete. Gut, ich will lieben, schreiben, seuzen, weinen, bitten, verfolgen, schmachten, zum Narren werden, weil er es so haben will, und es einmal nicht mehr zu ändern ist.

(ab.)



Vierter Akt.

Erste Scene.

Ein Seitengebäude im Park, nah am Palaste. Prinzessin. Rosaline. Maria. Catharina. Lords. Gefolge. Ein Förster.

Wars der König, der sein Pferd den Fuß steg bergen spornte?

Boyet.



cere zu machen, oder vielmehr ostentare zu scheinen, glänzen, schimmern.

Dull. Ich sagte, das Thier war kein haud credo, es war ein Hirschfälb.

Holofernes. Aufgewärmte Einfalt! bis coctus.
O du monstrum der Unwissenheit.

Math. Herr, er hat nie die Leckerbisslein gefestet, die uns in den erbaulichsten Büchern zubereitet werden, er hat kein Pappier gessen, keine Dinte trunken, seine Seele ist ungebauet und leer, nur an den gröbren Theilen empfindlich. Diese niedrigen und unfruchtbaren Bäume sind uns dargestellt, daß wir sollen dankbar seyn, wir die wir nur an den feinern Theilen empfinden, die ihm gänzlich verschlossen seyn. Denn so wie es uns übel anstehen würde, höhern und grob zu thun, so wäre es ein wahrer Schandfleck für die gelehrtte Welt, wenn man ihn in eine Schule thäte. Aber omne bene sag ich, mancher kann das Wetter nicht vertragen, und segelt doch mit dem Winde.

Dull. Ihr seyd doch beyde von den Studirten, Herr! könnt ihr mir sagen, was war einen Monath alt zu Adams Zeiten, daß noch izunderst nicht fünf Wochen alt ist.

Holofernes. Dictionna guter Freund, Dictionna guter Freund.

Dull. Was ist das dick dünn, was ist das?

Math.



Math. Ein Name für Phöbe, für Luna, für den Mond.

Holofernes. Der Mond war einen Monat alt als Adam nicht älter war, und hatte es noch nicht zu fünf Wochen gebracht, da Adam schon hundert Jahre zählte. Die Illusion läßt sich auch noch so verändern, der Mond —

Dull. Das ist wahr in der That, die Illusion läßt sich verändern.

Holofernes. Gott stärke deinen Verstand, ich sage die Illusion läßt sich verändern,

Dull. Und ich sage, die Pollution läßt sich verändern. Denn der Mond ist niemals nicht älter als einen Monat und ich bleibe dabei, es war ein Hirschfälb das die Prinzessin schoßsen hat.

Holofernes. Herr Mathanael, wollt ihr ein epitaphium ex tempore hören auf den Tod dieses Thiers, diesem armen Unwissenden zum Besten.

Mathanael. Perge, werthestet Herr Holofernes, perge, es wird mir viel Vergnügen verursachen.

Holofernes. Die Wissenschaften zu retten — hm! —

Epitaphium.

Die schöne Prinzessin schoß und traf
Eines jungen Hirschlein Leben:
Es fiel dahin in schwerem Schlaf

G 2

Und



Und wird ein Brätlein geben.
 Der Jagdhund soll. Ein L zu Hirsch
 So wird es dann ein Hirschel;
 Doch setzt ein Römisches L zu Hirsch,
 So macht es funfzig Hirschel.
 Ich mache hundert Hirsche draus,
 Schreib Hirschell mit zwey Llen.

M a t h a n a e l. (schlägt in die Hände) Ein rares Talent.

H o l o f e r n e s. He he he, es ist mein Pfändlein, damit ich wuchere, simpel und doch ausserordentlich, voll Formen, Figuren, Objekten, Ideen, Apprehensionen, Motionen und Revolutionen. Diese erzeugen sich in der Herzammer des Verstandes, werden in der pia mater des Gedächtnisses genährt und der Gelegenheit zur Zeitigung überlassen. Aber diese Gabe ist nur für wenige Köpfe und ich bin dankbar dafür.

M a t h a n a e l. Herr, ich preise den Himmel für ihn und alle meine lieben Pfarrkinder gleichfalls, ihre Söhne sind gar gut versorgt bey euch, und ihre Töchter nehmen augenscheinlich zu, ihr seyd ein gar tüchtiges Mitglied des gemeinen Wesens.

H o l o f e r n e s. Me hercule wenn ihre Söhne ingenium haben, so ist meine Mühe gar geringe und wenn ihre Töchter fähig sind, gebe ich ihnen fröhlichen Unterricht. Aber vir sapit



sapit qui pauca loquitur. Dort grüßt uns eine Weibsperson.

J a k o b i n a und C o s t a r d zun vorigen.

J a k o b i n a. Gott grüß euch, Herr Pfarr, seyd doch so gut, Herr Pfarr, wenn ihr wollt so gut seyn und mir diesen Brief lesen, er kommt vom Herrn Arme, Costard hat ihn mir geben, ich bitt euch sehr.

M a t h a n a e l. Fauste precor gelida quando pecus omne sub umbra ruminat und so fernner. Gebt ihn daher (liest heimlich) Ach der gute alte Mantuaner, fast möchte ich von ihm sagen, was der Reisende von Venetia venacea qui non te vide i non te piache, alter Mantuaner! alter Mantuaner! wer dich nicht versteht, dem gefällt du auch nicht. Ut re mi sol la mi fa.

H o l o f. Mit Erlaubniß, Herr, was ist der Inhalt, oder vielmehr wie Horatius sagt, — was seh ich? Verse?

M a t h. Ja Herr! und sehr gelehrt.

H o l o f. Laßt mich doch eine Strophe, Stanze, Rythmus hören, lege domine!

M a t h. Liest.

Meineidig macht die Lieb und dennoch darf sie schwören,
 Und heilig wird der Eid den sie der Schönheit schwört.
 Ach Schönheit! Eichen kann dein Feuer in Weiden fehren,



So wie es Wankelmuth in feste Tren
verkehrt.
All mein Studiren lenkt anjetzt auf ans
dre Bahn
Dein Aug ist nun mein Buch, dein
Busen Sitz der Künste,
Und alles ausser dir ist Wahn ist Hirn
gespinste,
Und die gelehrte Sprach ist, wenn ich
seufzen kann.
Fort Layen in den Stall die, wenn Du
da bist, finnen
Mein Ruhm mein Studium ist sinnens
los zu stehn
Du raubst mich mir alsdenn, du reiß
est mich von hinnen,
So bald du dich entfernst, o dann muß
ich vergehn.
Verzeihe, himmlische, dem schulgelehrten
Schwunge
Dass ich den Himmel sing mit einer ird:
schen Zunge.

H o l o f. Ihr findet die Apostrophe nicht
und darum verfehltet ihr die Cäsur. Gebt
mir her, da fehlt es im Sylbenmaasse.

M a t h. Das Sylbenmaass ist ganz richtig,
aber die Zierlichkeit, die goldene Cadenz der
Poesie caret. Ovidius Naso, das war der
Mann. Und warum hieß er Naso? warum
anders, als weil er die Zierlichkeit der poetis
schen



schen Blümlein sowol zu riechen wusste. Die
Stärke der Nachahmung macht es noch nicht
aus, das kann der Hund und der Affe auch,
aber Jungfer! war der Brief an euch gerichtet?

J a k o b i n e. Herr, ich glaube, er ist von
einem der fremden Lords.

M a t h. (die Aufschrift lesend) Für die
schneeweisse Hand der schönen Rosaline.
Halt! die Unterschrift ist vom Lord Biron.
Das ist einer von den Eidgenossen unsers
guten Herzogs.

D u l l. O das ist ein Braten für mich.
Der König hat verbothen an keine Lady zu
sprechen, geschweige zu schreiben, ich bin Sr.
Majestät Constabel, geh Jakobine, komm
zum Könige, gieb ihm den Brief in seine ei-
gene Hände, sag ihm, Dull der Constabel schickt
dich, geh, sag ihm, er ist nicht an dich, Cos-
tard hat ihn verwechselt.

M a t h. Ja geht nur in der Furcht des
Herrn, Kinder! das ist eine Felonie, geht
nur.

H o l o f. Weil die Verse doch so schlecht
sind, werther Herr Nathanael, he he he, frey-
lich, freylich. Ich speise heut zu Mittage bey
dem Vater einer meiner Schülerinnen, ich
will nach dem privilegio, das mir mein treuer
Fleig an diesem Sabiesto giebt, euch höflichst
dort zu Gaste geladen haben und da wollen



Was ist die Schuld, wenn ich meineidig werde?
Und wär ich es, ach lieber Straf und Pein
Als nicht für dich meineidig seyn.

Biron. Das ist eine verhenkerte Ader,
die macht Fleisch und Bein zur Gottheit,
eine grüne Gans zur Göttin, nichts als Abgötterey, Gott steh uns bey, wir sind alle
hom rechten Weg ab.

Dumain in einiger Entfernung.

Kong. Durch wen schick ichs ihr —
Gesellschaft! fort! (verbirgt sich gleichfalls.)

Biron. Wir spielen versteckens, einer nach dem andern verkriecht sich. Und ich, wie ein Halbgott, sitze hier in meinem Himmel und seh hinab in die Geheimnisse der Thoren. Noch einer! o Himmel! all meine Wünsche sind ersfüllt! Dumain auch metamorphosirt, vier Schnepfen auf einer Platte,

Dumain. O göttliche Käthe!

Biron. O elender Hasenfuß!

Dumain. Beym Himmel, ein Wunder der Schönheit!

Biron. Bey der Erde, ihr lügt.

Dum. Ihr goldenes Haar!

Bir. Ein goldgelber Rabe!

Dum.



Dum. Schlank wie eine Zeder
Bir. Krumm, sag ich, wie ein Fiddelsbogen.

Dum. O hätt ich meinen Wunsch!

Kong. Und ich meinen.

König. Und ich meinen.

Bir. Amen und ich meinen! das war das erste gescheidte Wort, das er sprach.

Dum. Ich wollte sie gern vergessen, aber sie herrscht wie ein Fieber in meinem Blute.

Bir. Laß sie heraus, laß dich zur Ader.

Dum. Ich will doch die Ode noch einmal durchgehn, die ich für sie aufgesetzt.

Bir. Und ich noch einmal hören, wie die Liebe den Witz verwirrt.

Dum. (liest)

Eines Tags — verhaßter Tag!
In dem Mond, wo Zärtlichkeiten
Mit den Rosen sich verbreiten,
Da entdeckt ich, heller als den Tag,
Eine Rose voll Vollkommenheiten,
Die dem Zefir offen lag.

Durch die seidnen Blätter macht
Er sich Bahn in rothe Nacht.

Wünschend stand ich, sah ihm zu,
Wär ich, ach! von Lust wie du.

Dürfte so mit vollen Backen
Ihre schönen Wangen packen.
Und sie küssen dreist wie du.

Aber



Über weh! ein Schwur hält mich zurück,
Dass ich, Göttin, dich aus Dornen
pflücke:
Welch ein Schwur für heißes Blut
Von der allerreinsten Glut!
Nenn es, Schönste! kein Verbrechen
Den Tyranneneid zu brechen.
Ach um deinewillen schwür
Jupiter sein Weib zum Mohren,
Seine Tochter ungebohren.
Und sich selbst zu einem Stier.

Ich muß ihr dann noch eins schicken, das
minder gelehrt ist und meine Sehnsucht
mit weniger Umschweife ausdrückt. Wäre
doch der König und seine zwey Magister Zu-
gaben zu meinem bösen Exempel, daß ich
nicht allein gebrandmarkt da stünde. Im
Lande der Hinkenden ist Hinken keine Sünde.

König. Deine Liebe hat wenig von der
Christlichen an sich. (geht hervor.) Ihr er-
blaßt, Ritter! ich würde erröthen wenn man
mich so ertappt hätte.

König. (geht hervor.) Wohlan, so er-
röthe dann! du hast eben so viel Ursache
ja vielmehr du bist doppelt so strafbar, da
du den Schein der Gerechtigkeit vor dir
trägst. Nein, Longaville machte kein Son-
net auf Marien, er legte seine Arme nicht
kreuzweis über den Busen, um sein Herz
hin-



hinunter zu drücken. Ich bin hier im Busche
versteckt gelegen, hab euch beyde behorcht,
bin für beyde erröthet. Ich hört eure ver-
rätherischen Reime, sah euren Mund von
Seufzern rauchen, weh mir, sagte der eine,
Jupiter schrie der andere, deren Haare wa-
ren Gold, deren Augen schöner als der Tag,
der wollte um seiner Göttin willen verdammt
seyn, der machte Jupitern zum Ochsen seiner
Räthe zu gefallen. Was würde Biron sag-
gen, wenn er euch gehört hätte, euch strenge
Gesetzgeber! ha, wie würd' er schmäh'en,
wie den Witz die Geisel schwingen lassen!
Um aller Reichthümer der Welt willen wollt
ich nicht über einen so schändlichen Einbruch
von ihm überschlagen worden seyn.

Biron. (geht hervor.) Verzeiht, gnädigster Souverain! verzeiht mir, daß auch ich
hier bin. Gutes Herz! Was für Recht hat-
tet ihr, über diese arme verliebte Büttmelein
herzufahren? Nein, ihr bettetet eine gewisse
Prinzessin nicht in euren Thränen, wo ihre
Schönheit öffentlich zur Schau lag, nein
ihr wart nie meineidig, ihr machtet nie
Sonnnette. Ha ha ha alle drey, daß einer
den andern überlisten wollte, der fand des-
sen Splitter im Auge, der König dessen,
und ich Balken in allen dreyen. O was für
einer buntschäckigen Farce hab ich zugese-
hen, von Seufzern gereinitem Unsinne, uns-
siniger



sinniger Prose, Raserey und Thränen. Ein
großen großen König in eine Grille verwandelt,
Herkules den Kreisel peitschen, den tieffins
sinnigen Salomo einen Baurentanz fiddeln,
Nestor mit den Gassenbuben kegeln, und
Timon Gespensterhistörchen erzählen. Wo
thut es weh, sagt mirs, guter Duman, ihr
edler Longaville, wo fühlt ihr die meisten
Schmerzen, und ihr, theurester Souverain! —

König. Dein Scherz wird bitter. Himmel! so verrathen.

Biron. Nicht ihr seyd verrathen, ich,
ich bins, ich ein ehrlicher Schelm, der es
treuherzig mit seinem Eide meynte, ich der
mich zu einer Gesellschaft that, die meine
Gewissenhaftigkeit nur zum Besten hielt.

König. Still! wer kommt da so eilfertig.

Biron. (bey Seite sich in Finger beißend)
daß dich das — mein Postillion d'Amour.

Costard und Jakobine.

Jakobine. Viel Glück dem Könige!

König. Was bringt ihr?

Costard. (immer bückend) Eine verrätherische Verräthererey.

König. Was sagt ihr?

Jakobine. Ich bitte Ew. Majestät
diesen Brief zu lesen. Der Constabel schickt
mich



mich her, der Pfarr sagt' es wär Verrätherey.

König. Biron lies ihn durch und sag
mir was es ist. (Biron stellt sich zu lesen.)
Von wem hast du ihn.

Jaf. Von Costard.

König. Und du?

Cost. Vom Don Abramadio.

König. Wie nun, warum wirst du
unruhig, warum zerreisestu — Biron.

Biron. Eine Kinderey, Ew. Majestät —
es war nichts.

Long. Aber er ward roth beym Lesen,
laßt uns hören was es war?

Duman. (die Stücke auflesend.) Ach es ist
Birons Hand und hier ist sein Name.

Biron. (zu Costard drohend.) Du Hu-
rensohn von Dummheit — Schuldig! mein
Fürst! ich bekenne, ich bekenne.

König. Was?

Biron. Das noch einer fehlte, die Zahl
voll zu machen, und dieser Narr bin ich.
Entlaßt diese saubere Abgesandtschaft, und
ihr sollt Wunder hören.

Duman. So haben wir doch gerade
Zahl.

Bir. (zu Costard.) Wollen die Turtels
tauben wohl gehn.

Costard. Spazier davon ehrliche Leut.
(ab mit Jakobinen.)

Anm. üb. Theat.

H Biron.



verschwor? Könnt ihr in eins weg träumen, grübeln, und auf einen Fleck hinstarren? Und wenn ihrs könntet, wer allein kann euch den Vorzug der Wissenschaften schmackhaft machen, ohne die Beyhülfe weiblicher Schönheit? Ha! nur die Augen des Frauenzimmers, ewig werd ich dabein bleiben, sind das Buch, die Akademie, der Altar, wo das achte prometheische Feuer aufbewahret wird. Unablässiges Grübeln trocknet auf, und vergiftet die behenden feinsten Lebendgeister unseres Gehirns, wie die zu lang anhaltende Arbeit die nervigste Stärke des Arbeitsmannes erschöpft. Habt ihr den Gebrauch eurer Augen verschworen, daß ihr feinem Frauenzimmer ins Gesicht sehen wollt. Blind werdet ihr werden, stumpf, abgeschmackt, wo ist ein Buch in der Welt, das euch die Schönheit lehren kann, wie das Auge einer schönen Frau! Gelehrsamkeit ist ein Zusatz zu unserem Selbst, aber die Schönheit ist ein neues Selbst, in dem wir zum zweytenmal anfangen zu leben. Ganz gesetzt, ihr habt eure Bücher verschworen, als ihr die Augen des Frauenzimmers verschwurt. Wo sonst wolltet ihr mit euren bleyernen Spekulationen zu den hinreissenden Harmonien aufstiegen, die die Region der Schönheit einnehmen. Andere Künste nehmen blos das Hirn ein und lohnen ihre kalten

Schüler



Schüler für schwerfällige Mühe mit einer Mischwachsernde. Aber Liebe, die zuerst im weiblichen Auge erlernt ward, lebt nicht blos in unsren Hirnschaalen eingemauert, sie bewegt all unsre Elemente, geht so schnell als Gedanken in jede unserer Kräfte über, und giebt jeder eine neue doppelte Kraft, sich über ihre vorige Sphäre zu erheben. Sie giebt dem Auge eine zehnfache Schärfe, eines Liebhabers Auge könnte einen Adler blind gaffen, eines Liebhabers Ohr könnte den leisesten Odemzug hören, selbst wenn des argwohnischen Diebes Ohr ihn nicht hörte. Der Liebe Gefühl ist weit zärtter und reizbarer als das zarte Fell einer ausgefrochenen Schnecke, der Liebe Zunge beschämt Bacchus im lusternen Geschmacke, und was die Stärke anbetrifft, ist Liebe nicht ein Herkules, der bis an die Hesperiden vordrang. Verschlagen ist sie wie ein Sphinx, musicalisch wie die Laute Apollo mit seinem Haar besäytet. Und wenn die Liebe spricht, so macht die Stimme aller Götter den Himmel trunken von Harmonieen. Nie durfte ein Poet seine Feder eintunken, war seine Dinte nicht mit Liebesseufzern angemacht: o nur alsdann konnten seine Verse Ohren der Wilden hinzriezen, und in Tyrannen milde Menschlichkeit verpflanzen. Aus den Augen der Frauenzimmer kommt alles her, sie allein funkeln

H 4

vom



vom ächten prometheischen Feuer, das die ganze Welt beseelt, die sonst in keinem Dinge sich schön und vortrefflich zeigen würde. Ihr wart also nicht klug, diesen Frauenzimmern abzuschwören, und närrisch wäret ihr gewesen, einen solchen Eid zu halten. Also für die Sache der Gelehrsamkeit, ein Wort das alle Männer lieben, oder für die Sache der Liebe, ein Wort das alle Männer glücklich macht, oder für die Sache der Männer aus der die Weiber entstanden, oder für die Sache der Weiber, aus der wir alle unsern Ursprung nehmen, lassen wir unsern Eid fahren, um uns selbst zu erhalten, lieber als daß wir uns selbst fahren ließen, um unsern Eid zu halten. Es ist Religion so meineidig zu seyn. Die Liebe erfüllt das Geseß, und wer kann diese Liebe von der Nächstenliebe absondern?

König. Also, heiliger Cupido, und wir thun den Kreuzzug unter ihm.

Biron. Auf, ihr Herren! zum Angriffe, rückt vor mit euren Standarten.

Longaville. Scherz bey Seite, sollen wir uns entschließen, um diese Französinnen anzuwerben.

König. Das dächt ich, und sie gewinnen dazu. Laßt uns auf eine Lustbarkeit denken, die wir ihnen in ihren Zelten geben.

Biron.



Biron. Erst führen wir sie aus dem Park nach Hause, jeder seine jede, nachmittag sinnen wir auf einen recht artigen Zeitvertreib, so wie die Kürze der Zeit es uns gestatten will, Schmäuse, Tänze, Maskeraden und Frölichkeiten eilen der Liebe vor, ihr den Weg mit Blumen zu bestreuen.

König. Fort also, wir haben keine Zeit zu verlieren.

Biron. Wo ist ein Feld das ohne Aussaat trug? Und jedem wird mit seinem Maß gemessen, Meineidigen Chapeaux sind Französinnen gut genug für kupfern Geld kupferne Seelen messen.



Fünfter Akt.

Erste Scene.

Holofernes. Mathanael. Dull.

Holofernes.
Satis quod sufficit.

Mathanael. Ich preise den Herrn, Herr! für eure Gespräche über dem Essen, sie



sie waren scharffinnig und sententios, gefäls
lig ohne Skurrilität, wizig ohne Affektion,
fuhn ohne Lizenz, gelehrt ohne Vanität,
ungewöhnlich ohne Keterey. Ich habe die
ser Tage quondam mit einem aus des Königs
Gefolge gesprochen, der sich betitelte Don
Adriana de Armado.

Holofernes. Novi hominem tanquam te. Sein
Humor ist hoch aufstiegend, seine Reden ver-
messen, seine Zunge verwegen, sein Auge hof-
färtig, sein Gang prinzlich, prinzessennäsig,
und sein ganzes Getragen lächerlich, auf-
geblasen und thrafonisch. Er ist so geziert,
gespizt, seltsam und wunderlich, zu seltsam,
um seltsam zu seyn.

Mathan. Ein sehr auserlesenes Epithes-
ton, Herr! (zieht seine Schreibtasel
und schreibt.)

Holofernes. Er zieht den Faden seines Aus-
drucks seiner aus, als die Wolle seiner Ge-
danken es aushält. Odi & arceo solche fanas-
tische Phantasten, solche Henkersknechte als
ler guten Orthographie, die zum Exempel
allesamt fein aussprechen, da sie doch nach
der Etymologie aussprechen sollten, allesamt
umarnt, wenn sie sagen sollten, umbarmt,
eure Genaden, verstümmt er in 'r gnad.
Diese abominable, oder ich möchte lieber
sagen, abhominable Art zu sprechen, scheint mir
eine



eine wahre Felonie me intelligis domine?
eine tumme lunatische Mondsucht.

Mathanael. Laus Deo, bene intelligo.

Holofernes. 'R Gnad, 'R Gnad —
hören Sie nur, wie flingt das? he he he

Armado. Mot. Costard treten auf.

Mathanael. Videsne quis venit,

Holofernes. Video et gaudeo.

Armado. (winkt ihnen) Es!

Holofernes. Quare es! warum nicht bist!

Armado. Willkommen Männer des
Friedens.

Holofernes, Salve Mann des Kries
ges, he he he

Mot. Sie sind an einem grossen Banket
von Sprachen gefessen und haben die überge-
bliebenen Brocken eingesteckt.

Costard. Ney, sie han aus dem All-
mosenkörbe der Worte gegessen. Mich
wundert, daß dich dein Herr noch nicht in
Gedanken für ein Wort aufgegessen hat,
denn du bist mit Haut und Haar noch nicht
so lang als honorificabilitudinitatibus.

Mot. Still das Glockenspiel geht wieder —
Armado. Habt ihr studirt?

Mot. Ja freylich, Herr, er lehrt den
Huben A B C. Sagt, wie buchstabirt ihr
A sch rückwärts mit einem Kreuze vorne.

Holofernes.



von Diamanten umgeben, die der König mir geschenkt hat.

Rosaline. Habt ihr sonst nichts bey erhalten?

Prinzess. En freylich, so viel Liebe in Reimen, als jemals in einem ganzen Rieße Prosa ist ausgekramt worden, auf beyden Seiten beschrieben, Ruyter, Rand, alles, kaum noch Platz übrig für das Siegel des Liebesgottes.

Rosaline. Cupido in Siegelwachs.

Cathrine. Wie er leichtfertig aussieht darinn!

Ros. Ihr seyd ihm nicht gut, denn er bracht' eure Schwester um.

Cath. Wäre sie leichtfinnig gewesen wie ihr, sie hätte können Großmutter werden.

Ros. Was ist deine finstere Meynung, du Maus!

Cath. Meine Worte leuchten nicht, aber sie sind auch nicht leicht.

Prinzess. Spielt Ball ein andermal. Aber was hast du denn, Rosaline! lasseh sehen.

Ros. Wäre mein Gesicht so schön als eures, so würd' auch mein Präsent so reich seyn. Indessen vergleicht er mich hunderttausend berühmten Schönheiten, in Wahrs



Wahrheit er hat mein Conterfeß in dem Briefe gemacht.

Prinzess. Wem gleichst du den?

Rosaline. Den Buchstaben hier, nicht dem Sinn der Buchstaben.

Prinzess. Wie viel Selbsterkenntniß! Und du Catharine, was hat Duman dir geschenkt.

Cath. Einen Handschuh gnädige Frau.

Prinzess. Was? nicht einmal ein Paar?

Cath. Freylich doch, und viel Paar treuverliebte Reime obenein.

Maria. Dies und diese Schnur ächter Perlen schenkte mir Longaville, der Brief ist eine halbe Meile lang.

Prinzess. Du wünschtest die Schnur Perlen lieber so lang und den Brief desto füßer, nicht? Wir sind doch recht undankbar, Mädchens!

Rosaline. Und sie recht einfältig. Wenn ich nur den Biron recht quälen könnte, eh wir reisen. In einer Woche hätt ich ihn unter den Füssen.

Prinzess. Nimm dich nur selber in Acht, niemand wird leichter übertölpelt als der Wiz, wenn er bis zu einer gewissen Höhe steigt. Da gehn die Grenzen der Narrheit an.

Rosaline. Junges Blut siebet so hoch nicht auf.

Anm. üb. Theat.

J Prins



Prinz. O, die Narrheiten des Narren sind beyweiten so gefährlich nicht, als die Narrheiten des Wizes, denn alle Kräfte die er hat bietet er auf, seinen Rasereyen das Unsehen der Vernunft zu geben — da kommt Bopet, sehr lustig —

Bopet.

Bopet. Ich wäre bald gestorben für Lachen.

Prinz. Was bringst du?

Bopet. Rüstet euch Frauenzimmer! harsch nicht euch! die Liebe droht eurer Ruhe, näshert sich euch verkleidt, bewafnet mit Komplimenten, denen nicht zu widerstehen ist. Mustert euren Wiz oder nehmt euren Kopf in die Hand und flieht.

Prinz. Heiliger Dyonis und heiliger Cupido steh uns bei. Haben sie sich die Brust mit Seufzern geladen, uns übern Haufen zu schiessen? rede Kundshafer.

Bopet. Ich lag unter jenem Maulbeerbaum, als ich mit schon halbgeschlossnen Augen auf einmal dem Schatten gegenüber den König und seine Eidgenossen seltsam gekleidt erblickte. Ich schllich mich ins Gespräch und horchte alles ab, was sie sich vornahmen euch zu sagen. Ihr Herold ist ein kleiner neckischer Page, der seine Gesandschaft nicht gar zu gut auswendig ges

lernt



lernt hat. Sie lehrten ihn Aktion und Accent und fürchteten, eure Gegenwart wird ihn aus der Fassung setzen. Ist sie so hässlich, fragt er, da singen sie denn alle drüber an zu lachen, flopsten ihn auf die Schulter, machten ihn brüsig mit Lobeserhebungen. Einer rieb sich die Ellenbogen und schwur, er hätte nie einen artigern Einfall gehört, der andre knallte mit den Fingern und schrie via wir wollen gehn, entsteh daraus was es wolle, der dritte drehte sich auf dem Zeh herum und fiel auf den Hintern, die andern alle fielen über ihn her mit einem so eifrigen, anhaltenden, rasenden Gelächter, daß es lächerlich wäre wenn wir ihre Narrheit noch ferner Leidenschaft schöltten.

Prinz. Aber wie denn? kommen sie zu uns?

Bopet. Ja freylich zu euch, und sind maskirt als Moskoviter, ihr Vorsatz ist euch zu intriquiren, mit euch zu kurtescen, zu tanzen, kurz alle ihre Herzensangelegenheiten auf diese Weise in Richtigkeit zu bringen, ohne daß ihr wißt, wen ihr vor euch habt. Sie werden euch an ihren Presenten erkennen.

Prinz. Geschwinde wechseln wir um. Du Rosaline nimm das, und du das, sie sollen hässlich ablaufen, jeder soll sein Herz in den Busen der unrechten ausschütten, und nach der Maskerade, wie wollen wir lachen.

J 2

Rosas



Rosaline. Sollen wir tanzen? so werden sie uns am Tanzen erkennen.

Prinzess. Keinen Fuß bewegen wir, so bald ihr Herold ausgeredt hat, kehren wir ihnen den Rücken.

Voyet. Geschwind legt die Masken an — ich höre ihre Trompete.

(Sie verschwinden einen Augenblick und erscheinen wieder mit Masken.)

Dritte Scene.

König. Biron. Longaville. D'Umain.
Gefolge als Moskowiter. Mot voran mit Musik als Herold.

Mot. Heil Gruppe! dir der allerschönsten Damen.

Die jemals Sterblichen den Rücken zugewandt.

(Die Damen kehren alle den Rücken.)

Bir. Die Augen, Schurke, ihre Augen.

Mot. Die Augen zugewandt.

Voll — — voll — —

Biron. Recht, voll hieß es, nur weiter.

Mot. Voll huld ihr himmlischen, seht nicht zurücke.

Biron. Jeht zurücke, Bestie!

Mot. Mit euren wonnereichen Au — — mit euren wonniglichen.

Biron.



Biron. Weiter!!

Mot. Sie merken mich nicht einmal, das bringt mich aus dem Concept.

Rosaline. Was wollen die Leute! Fragt sie Voyet, wenn sie anders unsere Sprache reden.

Voyet. Was wollt ihr von der Prinzessin?

Biron. Nichts, als Friede und gnädiges Gehör.

Ros. Sagt ihnen, das haben sie schon, und so können sie ihre Wege gehen.

König. Wir haben manche Meile gemessen, um in eure schöne Fußtapsen zu treten.

Ros. Wie viel Zoll hält eine Meile, wenn ihr sie gemessen habt?

Biron. Wir haben sie mit beschwerlichen Schritten gemessen.

Ros. Wie viel beschwerliche Schritte hält sie denn?

Biron. Wir zehlen nichts was wir für euch aufwenden. Würdigt uns den Sonnenschein eurer Gesichter sehen zu lassen, damit wir als Wilde ihn anbeten.

Ros. Mein Gesicht ist nur ein Mond und hinter Wolken dazu.

König. Geseegnet sey die Wolke die so gewürdiget ward. Scheine herrlicher Mond auf die Thränen unserer Augen.

J 3

Ros.



Rosaline. Gesunderer Witz steckt oft
in Narrenkappen. Der König hat sich fast
heischer geschworen.

Prinzess. Und der lustige Biron redte
von nichts als Flammen und Mätern.

Cath. Longaville war für meine Ketten
geboten.

Marie. Und Duman flebt' an mir,
wie die Rinde am Baum.

Boyet. Hört mich Ladies! sie werden
unverzüglich wieder in ihrer eigenen Ges-
stalt hier erscheinen.

Prinzess. Sagten Sie das?

Boyet. Bey Gott! sie zischelten sich
in die Ohren und sprangen für Freude, ob-
schon sie lahm von euren Streichen sind.
Darum so wechselt flugs eure Präsente
wieder.

Rosaline. Und gnädige Frau! zehnmal
ärgeres Spiel sollen sie haben, als vorhin
unter ihren Masken. Wir wollen ihnen
ganz unschuldig alles haarklein erzählen,
was uns mit verkleideten Moskowitern hier
begegnet wäre.

Prinzess. Recht so — da kommen
sie —
(sie laufen in die Zelte.)

König. Biron. Duman. Longaville
in ihren eignen Kleidern.

König. Wo ist die Prinzessin?

Bo p. Ich werde Ew. Majestät ihr melden.
Biron.



Biron. Das ist ein Kerl, der pickt
den Witz auf wie Lauben Erbsen, und giebt
sie wieder von sich wie das Wetter darnach
ist. Er ist des Witzes Trödler, und bringt
seine Waaren in Bierschenken und Kirch-
messen herlich aus, derweile sie uns, die
wir nur en gros verkaufen, im Kasten ver-
derben. Er steckt die Weiber wie Steck-
nadeln in seinen Ermel, Großmutter Eva
wäre vor ihm nicht sicher gewesen, er
kann euch heimlich Briefe auf- und zumas-
chen, eine halbe Stunde seine eigne Hand
küssen, indem er die Dame an der Hand
hält, wie eine Sonnenblume überall her-
um lachen, um seine Zähne zu zeigen, die
so weiß sind als Wallfischrippen, kurz, es
ist ein scharmanter Mensch, sagen sie alle.

Longaville. Die Briefe auf- und zus-
machen, das ist gar nicht zu verzeihen.

Prinzessin. Rosaline. Marie. Cathrine.

Boyet. Gefolge.

König. Wir kommen, Euch aufzuwart-
ten, Durchlauchte Prinzessin, und bieten
Euch nun unsern Hof zur Wohnung an,
wir haben Dispensation erhalten.

Prinzess. Dieses Feld soll mich behals-
ten, und ihr behaltet euren Eid unverlebt,
weder Gott noch wir haben Gefallen an
Meineid.

König.



König. Die Tugend eures Auges brach
meinen Schwur.

Prinzess. Beschimpft die Tugend nicht
so, sie wird nie einen Mann bewegen auch
nur sein Wort zu brechen, geschweig einen
Eid. Bey meiner jungfräulichen Ehre,
die noch so lauter ist als die unbefleckte
Lilie, für eine Welt von Mätern würd
ich mich nicht bewegen lassen, in euren
Hof einzufahren, so sehr verabscheue ich,
Ursache eines Eidbruchs zu werden.

König. Ihr lebet hier zu sehr in
Dunkelheit, ungesehn, unbesucht, unges
feiert, es ist meine Schande.

Prinzess. O nein, mein Herr! ich ver
sichere euch, wir haben hier mancherley
Zeitkürzungen. Eben hat uns ein ganzer
Zug Russen verlassen.

König. Russen?

Prinzess. In der That, russische Stu
ßer! sehr prächtig gekleidet.

Ros. Meine Fürstin treibt die Höflich
keit zu weit, es waren die plumpsten Ges
chöpfe, die ich auf dem Erdboden gesehen
habe. Hier haben sie eine ganze Stunde
gestanden, und kein einzig gescheidtes Wort
hervorbringen können. Narren möchte ich
sie nicht nennen, denn ich habe unter der
Kappe oft bessere Köpfe gefunden.

Biron.



Biron. Schönes, angenehmes Fräu
lein, euer Witz könnte Weisheit selber zur
Narrheit machen. Das hellste Auge, wenn
es das feurige Auge des Himmels grüsst,
verliert sein Licht, bey eurem Reichthum
scheint die Weisheit selber Thorheit, und
der Reichthum Armuth.

Ros. Warum nehmt ihr euch der Leute
an? wollt ihr mir etwa beweisen, daß ihr
weise und reich seyd?

Biron. Ich bin ein Narr, und arm
an Fähigkeit.

Ros. Ihr nehmt zu schnell was euch
gehört.

Biron. Ich bin euer mit allem was
ich besitze.

Ros. Also mein Narr.

Biron. Ich darf euch sonst nichts
schenken.

Ros. Wie sah die Maske aus, die ihr
trägt?

Biron. Was? wo? welche Maske?

Ros. Hier denn — die das häßliche
Gesicht verbarg.

König. Wir sind verrathen, sie mas
ken uns zu schanden.

Dum. Ich denke, wir gestehen lieber
alles.

Prinzess. Warum so erschrocken, mein
Prinz? warum so still?

Ros.



Ros. Zu Hülfe! haltet ihm den Kopf,
er wird ohnmächtig, warum werdet ihr
so bleich? Seckrank vermutlich, es kann
nicht anders seyn, da ihr von Moskau
kommt.

Biron. So schütten die Sterne Plagen
herab für unsren Meineid. O könnte ein
Gesicht von Erz dagegen aushalten? Hier
steh ich, Lädy! schleudre Verachtung auf
mich herab! zermaulme mich mit deinem
Spott! durchbohre mit deinem scharfen, allz
zuscharfen Witz meine Unwissenheit, hau
mich in Stücken mit deinen Einfällen, ver-
wünschen will ichs mit dir zu tanzen, ver-
wünschen meinen russischen Bart, nie will
ich mehr auf zugespitzte Worte mich verlass-
sen, noch auf die Zunge eines Schulknaben,
nie in Larven zu meinen Feinden gehen, noch
in Reimen freyen wie ein blinder Harfenist.
Laffetne Redensarten, seidne Worte, ich
verschwörte euch ißt, bey diesem weißen Hands-
schuh, (wie weis die Hand ist, das weiß
Gott), von nun an will ich meine Sehns-
sucht nicht anders ausdrucken, als durch ein
rauhes Ja, durch ein ehrlich wolllichtes
Nein, und um den Anfang zu machen: Gott
helf euch, Frauenzimmer! ich hab euch
lieb. Aber antwortet mir nicht, ich kann
euch nicht wieder antworten, mein Witz ist
zum Ende.

König.



König. Lebt uns, theureste Prinzessin!
irgend eine Entschuldigung für unser grobes
Vergehen.

Prinzess. Die schönste ist Geständniß.
Wart ihr nicht eben hier und verkleidt?

König. Ja Madam, ich war —

Prinzess. Und kanntet uns vollkommen
wohl?

König. Vollkommen wohl.

Prinzess. Was habt ihr eurer Dame zu-
gesflüstert?

König. Das ich sie mehr verehrte als
die ganze Welt.

Prinzess. Wenn sie euch bey eurem
Wort fassen wollte, würdet ihr nicht zurück
ziehen?

König. Bey allem, was heilig ist, nein.

Prinzess. Ich bitt euch, hört auf, ich
möcht euch nicht zum zweytenmal meineidig
machen.

König. Verachtet mich auf ewig —

Prinzess. Stille doch — Rosaline, was
flüsterte der Prinz dir ins Ohr.

Ros. Das er mich höher schätzte als die
ganze Welt, und daß er mich heyrathen
wollte, und wenn eine Welt zwischen uns
läge.

Prinzess. Gott geb euch Glück mit ihr.

König. Ich dieser Lädy das geschworen.

Ros.



Mein Schildlein zeiget aus, daß ich
bin Alexander.

Voyet. Eure Nase sagt nein dazu.

Biron. Eure Nase roch diesen scharfen
Ritter nicht.

Prinzess. Der Held ist erschrocken.
Fahrt fort, guter Alexander.

Nath. Als ich lebt in der Welt, bes-
herrschte mit einander —

Voyet. Ihr Alexander?

Biron. Pompejus der große!

Cost. Euer Knecht und Costard, zu
euren Dienst.

Biron. Husch ihn weg, den Alexan-
der, schlepp ihn fort, den Eroberer.

Cost. Es ist ja aber unser Herr Pfarr.

Bir. Du hörst, er sagt, er sei Alexander.

Cost. So sollt ihr aus euren gemahls-
ten Kleidern ausgekrafft werden. Ein Held
und verschrocken zu sprechen? Pfui schämt
euch. Er ist ein gut ehrlicher Gevatters-
mann, mein Treu, ein recht braver Regel-
schieber, aber zum Aliander da schickt er
sich wie Pauken zum Eselstreiben. Seht,
da kommen die andern Parten, macht
euch nur an die Seit, Herr Pfarr, ich
versichere euch.

Holofernes als Judas, Mot als
Herkules.

Holofernes. Dies zarte Reiß, den Herkles
stellet dar

Der

Der mit der Keul erschlug den drey-
geföpften Canus,

Und als er noch ein kleines Würmlein
war

Erdrosselte die Schlange in seiner flei-
nen manus.

Quoniam er zeiget sich noch minoren-
allhie,

Ergo so tret ich auf mit der Apologie.
Nun geh hübsch gerad ab, hübsch gerad.
(Mot ab.)

Holofernes. Ich Judas —

Dum. Wie Judas —

Holofernes. Nicht Ischariot, Herr —
Ich Judas, hochberühmter
Makkabäer.

Dum. Ich weiß von keinem andern
Judas als —

Bir. Ein küssender Verräther.

Holofernes. Ich Judas, hochberühmter —

Dum. Desto schlimmer, daß du dafür
bekannt bist.

Holofernes. Was meynet ihr, Herr?

Voyet. Ich meyne, Judas müßte sich
aufhängen.

Holofernes. I præ seuar, mein Herr,

Biron. An was für einen Baum wer-
det ihr euch hängen?

Holofernes. Ihr werdt mich nicht aus
meiner Fassung bringen.

Biron. Weil ihr keine habt.

R 3

Holofernes



Holoſ. Was iſt denn dies? (auf ſei-
Kopf zeigend.)

Boyet. Der Kopf einer Zitter.

Düm. Ein Stecknadelkopf.

Biron. Ein Todtenkopf.

Kong. Ein Kopf auf einer alten Mün-
ze, die nicht mehr zu erkennen iſt.

Düm. Der Stopſel eines Riechfläſch-
gens.

Biron. Sankt Georgens halbes Ge-
ſicht, auf einem Bratſpies.

Düm. Auf einem Bund Ruthen.

Biron. Der Deckel einer Zahntochers-
dose — nun geh, wir haben dir die Haſ-
ſung gegeben.

Holoſ. Ihr habt mich aus meiner
Haſſung gebracht.

Biron. Wärſt du ein Löwe geweſen,
du hättest mir heraus ſollen.

Düm. Da es aber ein Esel iſt, so laſt
ihm gehn. Adieu Judas, wornach ſtehſt
du?

Boyet. Nach der andern Hälften ſeines
Namens.

Biron. Gebt ſie ihm immer! fort
Iſchariot.

Holoſ. Das iſt nicht adelich, nicht
großmüthig.

Boyet. Ein Licht dem Herrn Judas,
die Treppe iſt dunkel, er möchte den Hals
brechen.

König.

König. Es ſcheint, Biron thut ſich
heute was an Rache zu gut.

Armado kommt als Hektor.

Biron. Verhülle dich, Achill, hier
kommt Hektor in Waffen.

Düm. Hektor war nur ein gemeiner
Trojaner gegen ihn.

Boyet. Das Hektor.

Kongav. Ich denke, Hektor war fo
ſpüddig nicht.

Biron. Sein Schenkel iſt zu dick fürn
Hektor.

Düm. Er hat gar zu starke Waden.

Boyet. Das kann unmöglich Hektor
feyn.

Armado. Wenn wirds ein Ende haben?

Der Waffen starke Mars, in Lanzen
der Allmächt'ge

Gab Hektor ein Geschenk,

Düm. Eine Haselnuß.

Biron. Eine Tabatiere.

Boyet. Eine Melone.

Armado. Der Waffen starke Mars in
Lanzen der Allmächt'ge

Gab Hektor ein Geschenk, dem Krou-
prinz Ilions.

Ein Mann fo stark an Brust, daß er
in dem Gefechte

Oft Tag und Nacht befand ſans recrea-
tions

Ich bin die edle Blum.

X 4

Düm.



Düm. Die Krausemünze.

Long. Der Gänserich.

Armando. Werther Lord Longaville, hals-
tet eure Zunge im Zaum.

Long. Hektor siolpert.

Düm. Hektor ist ein Windspiel.

Armando. Der angenehme Kriegsheld
ist lang todt und verwest, o ihr meine wert-
hen Gewürme, beiftt seine Gebeine nicht.
Doch ich will zur Sache, zu meiner Devise,
Eure königlichen Gnaden, gönnt mir euren
Sinn des Gehörs.

Prinzess. Sprecht, guter Hektor, es
macht uns viel Vergnügen.

Arm. Ich bethe Euer Gnaden Pantof-
sel an.

Der Hektor schön bracht auch den han-
nibal

Bracht ihn, bracht — bracht ihn zu Fall.

Cost. Ja es ist wahr, Gebatter! ihr
habt sie zu Fall gebracht, das Kind ist
schon zwey Monath unterwegens.

Armando. Was meynst du?

Cost. Ich meyne, wenn ihr kein honest-
ter Hektor seyd, so soll das Wetter nein schla-
gen. Es ist schon zwey Monat daß sie bekennt.

Arm. Willst du mich hier mitten unter
den Potentaten zu schanden machen? du sollt
sterben.

Cost. Dann sollt ihr mein Seel den
Staubbesen kriegen.

Düm.



Düm. Vortreflicher Pompejus.

Bonet. Ehrenvoller Pompejus.

Bir. Größer als groß, grosser, grosser,
grosser Pompejus, Pompejus der ungeheure.

Dümain. Hektor zittert.

Biron. Pompejus glüht! mehr Feuer,
mehr Feuer.

Düm. Hektor wird ihn herausfordern.

Biron. Freylich sollt ers und wenn er
nicht mehr Mannsblut in seinem ganzem Leib
be hätte, als eine Fliege satt damit zu machen.

Armando. Heym Nordpol ich fordere
dich heraus.

Costard. Ich bitt euch, laßt mich meine
Rüstung wieder anthun.

Dümain. Platz für die engündeten
Helden.

Costard. Ich will in Hemdefechten.

Dümain. Sehr herzhafter Pompejus.

Mot. Herr ich bitt euch, laßt mich euch
außknöpfen, seht ihr nicht, Pompejus steht
ohne Futteral da, ihr werdet eure Reputa-
tion verlieren.

Armando. Edle und Helden, verzeihet
mir, ich werde nicht im Hemd streiten.

Dümain. Ihr könnts nicht abschlagen,
Pompejus hat die Aussforderung gemacht.

Armando. Angenehme Freunde! ich
kann, will und werde.

Biron. Was habt ihr für Ursachen?



Biron. Und was für mich, meine Liesbe, was für mich?

Rosaline. Auch ihr müßt durchs Feuer, eure Sünden sind wie üppig Unkraut Betrug und Meineyd sind euch zu Kopf gewachsen, daher, wollt ihr mich verdienen, so müßt ihr zwölf Monat im Hospital zubringen.

Dumont. Und was für mich.

Cath. Einen Bart, eine Frau und gute Gesundheit.

Dumont. D erlaubet mir meine Danksgung —

Cath. Nicht so, mein heer! zwölf Monath und einen Tag sollt ihr euch den Bart wachsen lassen. Kommt alsdenn mit dem König, so will ich sehen was ich für euch thun kann.

Long. Und was sagt Maria.

Maria. Zwölf Monath Trauer.

Long. Ach, aber die Zeit ist so lang.

Maria. D esto besser schick sichs für euch, langer Herr.

Biron. Worüber denkt meine Lady? Seht mich an, guckt hinein zum Fenster meines Herzens, mit welcher Bereitwilligkeit es eure Erklärung erwartet.

Rosaline. Mein Lord Biron! ich habe viel von euch gehört eh ich euch sah, euer Ruf gab euch für einen Mann voll finnreicher Einfälle und verwundender Stichelreden, die ihr auf alles ohne Unterschied abschösset was

was innerhalb den Grenzen eurer Fähigkeit läge. Diesen Vermuth aus eurem sonst fruchtbaren Hirn auszurotten, und zugleich um mich zu gewinnen, wenn euch das letzte angelegen seyn kann, sollt ihr zwölf Monate Tag für Tag die sprachlosen Kranken des Hospitals besuchen, da die ganze Energie eures Witzes aufbieten, diese trostlosen Elende lächeln zu machen.

Biron. Fröhliches Gelächter in der Gurzel des Todes intoniren? Es ist unmöglich, Lady! Scherz kann keine agonisirende Seele bewegen.

Rosaline. D esto besser, so ist dies das sicherste Mittel einen stechenden nesselartigen Geist zu ersticken, der von der zu leichtsinnigen Gunst erzogen ward, womit seichte Zuhörer eure Schwänke aufgenommen. Das Glück eines Scherzes liegt in dem Ohr das ihn hört, nicht in der Zunge so ihn ausspricht. Also wenn franke Ohren betäubt, von dem fläglichen Schall ihrer eigenen Seufzer und ihres Beächtes euch willig anhören, so fahrt fort darin, und ich will euch mit samt eurem Fehler heyrathen, aber ist das nicht so fort mit dem Geist, und ich werde vergnügt seyn, euch einen Pfund leichter an Witz zu bekommen aber mit einem bessern Herzen.

Biron. Zwölf Monath? sev es! was thut man nicht, so viel zu gewinnen, ich will zwölf Monath im Hospital scherzen.

Prinzess.



Prinz eß. Und so mein Prinz! nehm' ich meinen Abschied.

König. Nein Madame! wir werden euch begleiten.

Biron. Unsere Freyde endigt wenigstens nicht wie eine Komödie, Hans heyrathet nicht Grethen — so ähnlich auch alles sonst einer Komödie sah.

König. Es fehlen nur noch zwölf Monath und ein Tag dran, so wirds eine.

Biron. Das ist zu lang für ein Schauspiel.

